Her
Slg. Her
4092

Slg. Her 4092

Treue und Untreue.

Komische Oper in einem Aufzuge

mit einer angehängten Uebertragung der Gesänge in Prosa, so, daß diese Oper als Lustspiel gegeben werden kann

von

G. L. P. Sievers.

vK.

HOF-MUSIKALIEN-HANDLUNG LUDWIG TRUTSCHEL ALBERT SCHATZ ROSTOCK

Als Lustspiel zum erstenmale aufgeführt von dem Königl. Hoftheater zu Dresden.

Hamburg, bey Gottfried Vollmer.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Personen.

Herr von Breitenbach.
Baron von Neuburg, sein Neffe.
Baronin von Neuburg, dessen Gemahlin.
Elise von Selhorst, deren Freundin.
Graf von Selten.

Die Scene ist auf einem Landgute des Herrn von Breitenbach. Das Theater stellt einen Saal mit alten Familiengemälden vor.

Die Stellung der Schauspieler ist über den Scenen angedeutet. Der erste Schauspieler steht zur rechten Hand des Theaters, und so die übrigen.

Bei denjenigen Reden, welche mit dem Worte (Spiel) bezeichnet sind, hat sich der Verfasser einen besondern Effekt gedacht. Sie müssen auf eine eigene Art herausgehoben und accentuirt werden.

NB. Die korrekt geschriebene Partitur liefere ich größern Theatern für vier, und kleinern für zwei Louisd'or. Jede Direktion, welche die Abschrift dieser Oper sowohl, als meiner übrigen, aus dem Französischen übertragenen wieder verhandeln, vertauschen oder verschenken wollte, würde an ihrem gegebenen Versprechen wortbrüchig und von mir öffentlich und vor Gericht deshalb belangt werden.

Braunschweig.

G. L. P. Sievers.

Erster Auftritt.

Elise. Baron. Baronin (treten ein).

Baronin. Wie? Auch hier Niemand?

Elise. Sonderbar! Ist denn hier das ganze Haus ausgestorben?

Baron. Diese Einsamkeit läßt mich nichts Gutes ahnen. Ich will sogleich hinauf und sehen, wie es mit dem Onkel steht.

Zweiter Auftritt.

Elise. Baronin.

Elise. Es soll mich doch wundern, ob er sich wirklich so schlecht befindet, wie Dein Mann glaubt. Ich für meine Person

bin überzeugt, er ist gesund wie ein Fisch. Ich erinnere mich aus meiner Kindheit, daß er schon in der Einbildung krank war, als er noch meine Eltern besuchte. Er brachte schon damals drey Theile seines Lebens mit der Arbeit hin, sein Testament zu machen und Medizin zu nehmen. Um in beiden Fällen ausser Verlegenheit zu seyn, waren Arzt und Notar in seinem Hause einquartirt, damit er beyde nöthigen Falls sogleich bey der Hand haben könnte.

Baronin. Der arme Mann! Was muß er für ein trauriges Leben führen!

Elise. So traurig sein Leben ist, so traurig sind auch seine Umgebungen. Alles steht in richtigem Verhältnisse mit einander. Nimm zum Beyspiel seine Bilder: Sehen sie nicht ebenfalls wie eingebildete Kranke aus? Uebrigens setzt er, wie ich noch von ehemals weiß, großen Werth auf diese bestäubten Alongenperücken. Es sind seine Vorfahren, die er verehrt, als wären sie noch alle lebendig. Sie führt er zum Beyspiel an, wenn er von der Vortrefflichkeit der alten Zeit spricht.

Die neue ist nach seiner Meynung in Sünden empfangen, und in Verderbniß gebohren.

Baronin. Ach ja! Mit dieser Seite seines Charakters hat mich mein Mann bekannt gemacht. So sehr er auf die alten Zeiten hält, so lieb sind ihm auch die alten Meynungen. Dabey besteht er auf seinem Kopfe, und geht von dem nicht wieder ab, was er einmal für gut befunden hat.

Elise. Ja, ja! davon weiß ich ein Liedchen zu singen. Will er mich nicht mit aller Gewalt zu seiner Erbin einsetzen, und zwar aus dem besondern Grunde, weil mein Vater sein einziger und bester Freund gewesen ist? Aber — es ist schon dafür gesorgt, daß er diesmal mit seinem Eigensinne nichts ausrichten soll!

Baronin. Ach beste Elise! Edelmüthiges Mädchen! Wie vielen Dank bin ich Dir schuldig! Ich fürchte, ich fürchte! Mein Gemal sollte Dich heirathen, und nur unter dieser Bedingung zu des Onkels Universalerben eingesetzt werden. Erfährt

nun dieser, daß sein Neffe ihm ungehorsam geworden ist, und mir seine Hand gereicht hat, so wird er ihn enterben, und uns beyde unglücklich machen.

Elise. Beruhige Dich, liebe Freundin! dahin soll es hoffentlich nicht kommen. Uebrigens muß ich aufrichtig gestehen, daß das Opfer, welches ich Dir gebracht habe, mir nicht schwer geworden ist. Mein Herz war versagt, ehe ich noch ahnen konnte, welche Absicht Herr von Breitenbach mit seinem Neffen und mir im Willen hatte.

Baronin. Wie? Wär es möglich? Du liebst?

Elise. Ach mein Himmel, ja doch! Ich habe Dir bis jetzt ein Geheimniß daraus gemacht, weil niemand gern gesteht, wenn er eine Thorheit begangen hat.

Baronin. Eine Thorheit? Solltest Du unglücklich lieben?

Elise. So etwas und dergleichen. Höre die Geschichte meines Herzens! Vor zwey Jahren besuchte ich meine Tante. Unter den jungen Leuten, welche in ihrem

Hause Zutritt hatten, zeichnete sich besonders ein Brausewind aus, der eine ganz originelle Laune besaß. Die Gegenwart desselben verbreitete Freude, wo er sich sehen ließ, und sein blühender Witz lockte selbst dem ernsten Denker ein Beyfallslächeln ab. Anfangs gingen wir ganz schuldlos mit einander um. Ich leitete seinen Witz auf neue Gegenstände, und er half dafür meiner Laune unter die Arme. Wir machten uns lustig über die Lächerlichkeiten der Männer, und hechelten die Gefallsucht der Weiber durch. Bald wurden wir beide nachsinnend, und vergassen das Lachen über andere, weil unser eigener Ernst uns genug zu schaffen machte. Wir untersuchten unsern Zustand genauer, und entdeckten, daß wir sterblich in einander verliebt wären.

Doch ergab ich mich nicht sogleich, sondern that, wie einem ehr- und tugendsamen Fräulein geziemt und gebührt. Das heißt: ich ließ ihn erst eine lange Zeit schmachten.

1.

Als er zu meinen Füssen lag,
Das trunkne Herz in seinen Blicken,
Als er mit mir von Liebe sprach,
Durchdrang mein Herz ein süß Entzücken.
Doch wagte nicht mein scheuer Sinn,
Des Busens Sehnsucht zu gestehen.
Mit Zorn wandt' ich mich zu ihm hin,
Unh hieß ihn schmähend von mir gehen.

2.

Versenkt in tiefes bittres Leid,
Der schöne Jüngling sprach mit Beben:
Wes Auge Dich sieht, ist bereit,
Zu weihen Dir sein ganzes Leben.
Weil Du in meinem Herzen thronst,
Weil ich's gewagt, Dir zu gestehn,
Daß Du in meinem Busen wohnst,
Heißt Du mich in den Tod nun gehen.

3.

Der Jüngling ging nicht in den Tod:
Ich sank ihm bebend in die Arme.
Mit süßem Weh ich ihm gebot,
Zu fliehen allen Liebesharme.

Warum mußt', ach, mein scheuer Sinn,
Des Busens Sehnsucht ihm gestehen?
Warum wandt' ich mich zum ihm hin,
Und hieß nicht in den Tod ihn gehen?

Baronin. Warum hättest Du so grausam seyn wollen?

Elise. Das sollst Du gleich hören. Mein Vater schrieb mir plötzlich und befahl mir, in sein Haus zurück zu kehren, wo ich dem Baron von Neuburg meine Hand zureichen sollte. Im ersten Punkte gehorchte ich ihm; dem letztern suchte ich auszuweichen. Ich schrieb meinem Geliebten, und er kam. Als wir uns satt geweint hatten, schwuren wir einander ewige Liebe. Ueber der seinigen ließ er die Sonne nicht wieder aufgehen. Denn am folgenden Morgen war er verschwunden, ohne die geringste Spur von sich zu hinterlassen.

Baronin. Sonderbar!

Dritter Auftritt.

Elise. Baron von Neuburg. Baronin.

Elise. Nun?

Baronin. Lebt der Onkel, oder ist er todt?

Baron. Wir sind verlohren!

Baronin. Ach, mein Gott!

Baron. Alle unsere Hoffnung ist dahin!

Elise. Also wirklich todt?

Baron. Nein (Spiel), denn er ist schon seit heute früh um vier Uhr auf der Jagd.

Baronin. Wie Du mich erschreckt hast. Was bedeutet denn Deine traurige Miene?

Baron. Ach, die hat einen ganz andern Grund. Mein Herz drückt ein Geheimniß.

Elise. Das ahnete mich. Auch versprachen Sie, sobald wir hier angekommen seyn würden, uns wissen zu lassen,

warum Sie mich zur Begleitung Ihrer Frau bewogen hätten? Wir sind hier, und ich fordere Sie auf, Ihr Wort zu halten.

Baron. Liebe Elise!

Elise. Lieber Baron!

Baron. Ich bedarf Ihrer Verzeihung.

Elise. Die sey Ihnen verheißen, insofern Sie nichts gethan haben, was mich zu Ihrer Feindin machen kann.

Baron. Nicht zu meiner Feindin, sondern zu meiner Frau habe ich Sie gemacht.

Elise. Allerliebst! davon weiß ich kein Wort.

Baron. Das glaub' ich. Niemand weiß ein Wort davon (Spiel), ausgenommen mein Onkel.

Elise. Immer besser. Erklären Sie sich deutlicher.

Baron. Nun, so hören Sie. Sie wissen, daß ich kein Vermögen habe, und daß mein Onkel nur unter der Bedingung

mich zu seinem Erben einsetzen will, wenn ich Ihnen meine Hand reiche.

Elise. Das sind längst bekannte Dinge, lieber Baron. Ich weiß ferner, daß Sie schon verheirathet sind, und daß ich folglich die Ihrige nicht mehr werden kann.

Baron. Das wissen Sie, aber ich wäre verlohren, wenn es auch mein Onkel wüßte. Hören Sie den Inhalt dieses Briefes, welchen er mir vor drei Tagen durch einen Expressen überschickt hat (zieht einen Brief aus der Tasche).

Elise. Sie machen mich neugierig.

Baron. (liest) „Lieber Neffe! Schon hat Feind Hain die Krallen nach mir ausgestreckt, und ich schreibe Dir unter seinen Augen. Der Wille eines Sterbenden ist selbst den Heiden ehrwürdig, und Du bist ja ein Christ Heirathe Elisen, und zwar in der nemlichen Stunde, wo Du diesen Brief erhalten wirst. Ihr Vater hat mich aus dem Nichts gezogen, und zu einem Manne gemacht. Schurken nahmen ihm das Seinige, und meine Pflicht ist es da-

her, der Tochter zu vergelten, was der Vater Liebes an mir gethan hat. Das nannte man ehemals Dankbarkeit. Die aber ist heut zu Tage ein Kinderspott worden. Melde mir mit umgehender Staffette Deinen Entschluß; bedenk aber zugleich, daß der Notar mir zur Seite steht, und daß der Inhalt Deiner Antwort denjenigen meines Testaments bestimmen wird. Du hast keine Eltern mehr, und ich habe Vaterstelle an Dir vertreten. Gehorch Deinem Vater, damit Dir's wohlgehe und Du lange lebest auf Erden. Ich bin Dein Dich liebender Onkel, Hans von Breitenbach. — Nachschrift: Sollte mir vorbenannter Knochenmann schon freies Geleit gegeben haben, so laß Dir keine graue Haare darüber wachsen Ich habe für alles gesorgt, und Du brauchst nur einzugehen in mein Haus, wohlbemerkt, wenn Du den Willen Deines Onkels befolgt hast. Zwei Tage hast Du zur Reise nöthig; übermorgen früh erwarte ich Dich daher mit Deiner Frau auf meinem Schlosse."

Elise. Welch ein drolliger Kauz! —

Nun — und was haben sie ihm geantwortet?

Baron (Spiel). Daß ich Sie bereits geheirathet hätte.

Elise. Ganz vortrefflich!

Baronin. Ich staune!

Baron. Ferner, daß wir zur bestimmten Zeit auf seinem Schlosse eintreffen würden.

Elise. Ein Meisterstück, das muß ich gestehen!

Baron. Ich rechnete auf Ihr gutes Herz, liebe Elise.

Baronin. Welche Unbesonnenheit!

Elise. Wenigstens hätten Sie mich vorher von ihrem Vorhaben unterrichten sollen.

Baron. Ach freilich! Aber ich fürchtete, Ihre Einwilligung nicht zu erhalten.

Baronin. Welche Rolle hast Du mir denn jetzt bestimmt, lieber Baron?

Baron. Ich habe Dich für Elisens Freundin ausgegeben, und meinem Onkel zugleich gemeldet, daß ihr euch nie von einander trennen könntet, weshalb ich Dich

ebenfalls mitbringen würde. Aber das alles ist jetzt verlohrne Mühe. Ich hatte auf des Onkels letzte Stunde gerechnet, und dann würde mein unschuldiger Betrug, ihm den Uebergang in jene Welt erleichtert haben. Jetzt, da ihn kein Finger schmerzt, mag er ein zweiter Methusalem werden. Wir wollen geschwind wieder in den Wagen steigen, und hinreisen, wo wir hergekommen sind.

Elise. Gestehen Sie, Baron, Sie verlieren den Kopf, und wirklich muß ich dem Himmel danken, daß Sie nicht mein Mann geworden sind.

Baron. Aber ich kann mir ja nicht anders helfen! Wissen Sie einen Ausweg?

Baronin. Wir wollen uns dem Onkel zu Füßen werfen, und ihm die Wahrheit gestehen.

Elise. Immer besser! Liebe Freundin, auch Du weißt nicht, was Du sagst. Ihr kennt diesen Mann noch nicht. Leichter ist's, einen Mohren weiß zu waschen, als ihn von seinem Willen abzubringen.

Geht hin, und faßt seine Knie, bittet ihn um Verzeihung, weint, heult und gebehrdet euch trostlos. Was wird daraus erfolgen? Er geräth in Wuth, jagt euch zum Hause hinaus, und (Spiel) setzt mich zu seiner Erbin ein. Dies Ende vom Liede könnte mir nun ganz erwünscht klingen. Doch habe ich euch einmal zu meinen Schutzlingen erkohren, und somit muß ich denn wohl ein Uebriges thun.

Baronin. Gute Seele!

Baron. Vortreffliches Mädchen!

Elise. Bah! Ihr braucht mir nicht zu danken. Wer wüßte, ob ich so uneigennützig handeln würde, wenn ich nicht — — doch das gehört weiter nicht hierher. Merkt jetzt auf, was ich zu eurem Besten zu thun entschlossen bin.

Baron. Wir sind ganz Ohr.

Elise. Für's erste versteht es sich von selbst, daß ich ihre Frau bin, und zwar ad interim. Ihr Onkel lebt in der grauen Vorwelt; ich kopire ein Mädchen nach der heutigen Mode. Er macht ein Kreuz vor mir, und wünscht

wünscht mich dahin, wo der Pfeffer wächst. Du hingegen, liebe Baronin, bist ehrbar schlägst die Augen nieder, und beträgst Dich eben so verschämt, als die meisten unsers Geschlechts heut zu Tage unverschämt sind. Du setzest den Onkel in die Vorwelt zurück, und läßt ihn ein Fräulein sehen aus den Zeiten, wo noch Unschuld Sitte war. Je mehr er mich hassen wird, je inniger muß er Dich lieben.

Baron. Allerliebst ausgedacht!

Elise. Und von Ihnen mein Herr Baron, erwarte ich, daß Sie Ihr Gemal lieben und ehren werden, wie es einem guten Ehemanne geziemt und gebührt. Bedenken Sie, daß Sie nur mein Titularmann sind, und seyn Sie nicht herrisch, nicht gebieterisch und nicht voller Laune. Von der andern Seite hüten Sie sich aber auch, mir zu viel Aufmerksamkeit zu bezeigen. (Spiel) denn daraus würde man am leichtesten abnehmen können, daß Sie nicht mein Mann wären.

Baron. Seyn Sie ohne Sorge, schö-

ne Elise. Wir wollen unsere Rollen schon spielen.

Terzett.

Alle.

Seid aufmerksam und gebt wohl Acht,
Daß wir das Ziel ja nicht verfehlen.
Es suche jeder mit Bedacht
Des Herzens Wünsche zu verhelen.

Elise (affektirt eine verdrießliche Miene)

Die Freude fliehet diesen Ort,
Es ängstigt mich, es treibt mich fort
Aus diesem Wald, aus diesen Fluren.
Mein Herz sehnt sich nach Spiel und Tanz,
Nach Stadt und ihrer Feste Glanz.

Die Baronin.

Die Freude schmücket diesen Ort,
Nichts ängstigt mich, nichts treibt mich fort
Aus diesem Wald, aus diesen Fluren.

Baron.

Die Zwietracht herrscht an diesem Ort.
Es ängstigt mich, es treibt mich fort!
Die liebet Flur und Nachtigall
Und jene Tanz und Paukenschall!

[mit Carricatur]

Ich will in treuer Brust der Liebe Feuer
nähren,
Und mich in Zärtlichkeit der heißen Glut
verzehren.
Reich', Holde mir in Deinem Kuß
Der Liebe süßen Vorgenuß.

Baronin.

Ei lassen Sie doch die Gefühle
Hier weg aus diesem Puppenspiele.

Baron.

Um meiner Rolle Geist zu fassen,
Muß ich mich ihr ganz überlassen.

Alle.

Seid aufmerksam ꝛc. ꝛc.

Elise.

Hier ist kein Glänzen
Mit Sang und Tänzen!

Baronin.

Ich mag nicht glänzen
Mit Sang und Tänzen!

(Man hört draußen Jagdhörner blasen)

Baron. Horcht! mein Onkel kommt von der Jagd zurück. Geschwind in dies

Cabinet. Ich werde ihn auf Ihren Empfang vorzubereiten suchen.

Elise. Nur Muth gefaßt, Baron, und alles wird gut gehen. (ab mit der Baronin in das Cabinet.)

Vierter Auftritt.

Herr von Breitenbach. Baron.

Breitenb. Wo denn? Wo sind sie denn, die lieben Kinder?

Baron. (umarmt ihn) Mein lieber Onkel!

Breitenb. Brav, Junge! das nenne ich mir doch einen Empfang. Gerade so ward ein alter Teutscher von seinem Sohn umarmt. Aber, wo in aller Welt ist denn Deine Frau?

Baron. Im Nebenzimmer, lieber Onkel. Sie macht ein wenig Toilette.

Breitenb. Alle Wetter! Toilette! da haben wir den Firlefanz der heutigen Mode. Junge, entweihe mir mein altes ehrwürdiges Ohr mit solchen verderblichen

nichtswürdigen Worte nicht. (Spiel) Siehe, dies Wort ist ein kleines Wort, aber es hat große Dinge angerichtet und unsern ganzen Wandel verderbt.

Baron. Nun ja doch, lieber Onkel. Es soll nie wieder über meine Zunge kommen.

Breitenb. War das bei unsern alten Vorfahren Sitte? Wie hätte bei ihnen eine Schwiegertochter nicht eher an den Schwiegervater gedacht, als an den Trödel auf ihrem Leibe?

Baron. Aber, bester Onkel! die Schwiegertöchter unsers alten Vorfahren giengen doch auch nicht nackend.

Breitenb. Freilich Du Gelbschnabel, giengen sie nicht nackend, aber wären doch eher dazu berechtigt gewesen, als unsere heutigen Modepuppen (Spiel,) die mit Hysterie und Krampfgolik begabt sind.

Baron. Freilich, schöner mögen jene wohl gewesen seyn.

Breitenb. Du unreine Seele! Der Unschuld wegen, meinte ich.

Baron. Setzen Sie hinzu, der Ge-

sundheit wegen, so haben Sie eine große Wahrheit gesagt, lieber Onkel.

Breitenb. Ei sieh einmal! Fängst Du auch an, zu moralisiren? Scheint es doch, als wäre ein guter Geist in die Herzen sämmtlicher Jünglinge unsrer Zeit gefahren?

Baron. Wie so, mein Onkel?

Breitenb. Hab' ich nicht so eben auf der Jagd einen Moralphilosophen von fünf und zwanzig Jahren kennen gelernt? In der kurzen Zeit, welche er in der großen Welt gelebt hat, ist er dieser so überdrüßig geworden, daß er sich das benachbarte Gut gekauft hat, um dort ein Einsiedler zu werden. Er spricht wie ein Buch, schilt über die Verderbniß der heutigen Welt, und lobt mir die Sitten der Vorzeit. Somit ist er mein Mann, dessen Bekanntschaft Dir von großem Nutzen seyn wird, und dessen Denkungsart ich Dir hiemit zum Muster empfehle. Ich bin ganz erbaut worden von diesem jungen Sittenprediger, und während er redete und ich jagte, haben wir wenigstens fünf Meilen Weges gemacht.

Baron. Sie sind also ganz wieder hergestellt, bester Onkel?

Breitenb. (plötzlich in einen kränklichen Ton fallend) Ach, nein, mein lieber Sohn! Ich fühle mich würklich noch sehr übel. Führe mich doch in jenen Sessel. Leise, leise! Nicht so geschwind. Ich spüre eine Mattigkeit, eine Hinfälligkeit in mir!

Baron. Nach einer Bewegung von fünf Meilen, ist das nicht zu verwundern.

Breitenb. Du irrst Dich, mein Sohn. Diese fünf Meilen thun mir nichts, gar nichts. (in seinem wahren Tone) Glaubst Du etwa, Junge, ich gleiche den vierzigjährigen Greisen der heutigen Generation, von denen man nicht weiß, ob sie auf- oder unter der Erde gehen? Nein, ich fühle noch Jugendkraft in meinen Adern und habe weder Asthma, noch sonst eine Krankheit in A. (wieder kränklich) Ich bin freilich, wie gesagt, etwas matt und hinfällig. Doch rührt das von meiner letzten Krankheit her. Die hat mich recht mitgenommen.

Baron. So haben Sie wohl keinen Appetit?

Breitenb. Appetit? Doch, Gott sey Dank (Spiel) Ich thue meine vier Mahlzeiten des Tages.

Baron. Aber Sie schlafen nicht zum besten?

Breitenb. (Spiel) die ganze Nacht, ohne ein Auge aufzuthun.

Baron. Und sind doch krank, lieber Onkel?

Breitenb. Krank, lieber Junge. Ich medizinire in einem fort. Doch wieder auf meine letzte Krankheit zu kommen. Ihr allein habe ich die Erfüllung meines liebsten Wunsches zu verdanken. Ohne sie hättest Du aus der Heirath mit Fräulein von Selhorst noch kein Ende gemacht. Nichtwahr, Du Flattergeist?

Baron. Aber, lieber Onkel —

Breitenb. Aber, lieber Neffe! Ich weiß, Du bist von jeher ein lockerer Zeising gewesen.

Baron. Ich versichere Sie, daß ich schon längst von jenem unstäten Leben zurückgekommen bin.

Breitenb. Ei, sieh einmal! Alles

Wirkungen des guten Geistes von vorhin. Nun Dank sey dem Himmel für deine Bekehrung! Damit derselbe jedoch Bestand habe, will ich Dir den Moralphilosophen von fünf und zwanzig Jahren zur Seite stellen. — Wenn ich nicht irre, so — ja wahrhaftig! da kommt er selbst!

Fünfte Scene.

Herr von Breitenb. Baron. Graf von Selten.

Graf. Ist mirs doch nicht möglich gewesen, den verwünschten Hasen zu attrappiren.

Breitenb. Ei, sieh da, lieber Graf! Ich habe die Ehre, Ihnen meinen Neffen vorzustellen.

Baron. Was, sehe ich recht? Das ist der Graf Selten.

Graf. Wie, in aller Welt? Bist Du es, Baron?

Breitenb. Ihr kennt Euch also schon?

Graf. Sehr genau! Wir sind zwei Jahr miteinander auf Reisen gewesen.

Breitenb. Ei, das ist ja ganz vortrefflich!

Baron. Sagen Sie mir, lieber Onkel (Spiel.) das ist also der Moralphilosoph von fünf und zwanzig Jahren?

Breitenb. Nun ja doch!

Baron. Der! (Spiel) das ist ja der ärgste Taugenichts, der ärgste Wüstling, den ich jemals gesehen habe?

Graf. Nun urtheilen Sie selbst, Herr von Breitenbach — hatte ich nicht Recht, über die Verderbniß der Menschen zu klagen? Jener da, mein Jugendfreund, mein Reisegefährter, der Vertraute meines Herzens, schreit mich für den ärgsten Bösewicht aus, warum? weil ich einige Thorheiten begangen habe, die meinem Alter leicht zu verzeihen sind, und welche ich täglich mit dem aufrichtigsten Herzen bereue.

Baron. Bist du toll geworden, oder was soll ich von Dir glauben? Du bereuen, Du, der leichtsinnigste, der unbesonnendste

Mensch, der mir je unter die Augen gekommen ist?

Breitenb. Hör' einmal, Neffe — Du gefällst mir nicht. Schweig, und habe Hochachtung vor den Verdiensten des Herrn Grafen.

Baron. Aber — da möchte man ja den Kopf verliehren. (Spiel) Seit den acht Monaten, in welchen wir uns nicht gesehn haben, hast Du Dich also wohl ganz entsetzlich geändert?

Graf. Ach, Freund! in diesen acht Monaten habe ich, was meine Erfahrungen anbetrifft, ein Jahrhundert gelebt.

Breitenb. Ach, das arme junge Blut!

Graf. Hören Sie meine Leidens- und Liebensgeschichte, Herr von Breitenbach!

Breitenb. Ich bin ganz Ohr!

Graf. Ich hatte mich bereits eine lange Zeit unter den Weibern herumgetrieben, und war von allen geliebt und von allen betrogen worden, als es mir endlich gelang, ein Mädchen zu finden, das mir ein Phönix des weiblichen Geschlechts

zu seyn schien. Ich betete sie an; sie mich desgleichen (Spiel,) wenigstens sagte sie mir's, und ich glaubte es. Bis dahin gieng mein Glück; nun kam das Unglück. (Spiel) das Mädchen stand unter dem Gehorsam eines Vaters.

Baron. Ein großes Unglück!

Graf. Der Vater hatte sie bereits versprochen, und wollte von keinem andern Schwiegersohne wissen. Dies war ein harter Schlag für unsere zärtlichen Herzen. Ein zweiter folgte dem ersten auf dem Fuße. Als ich eines Abends nach Hause kam, fand ich einen Brief von meinem Vater, in welchem er mich beschwor, eiligst zu ihm zu reisen, weil er an Todesenden läge. Ich liebte meinen Vater innigst, und die Nachricht schlug mich zu Boden. Es war keine Möglichkeit vorhanden, meiner Geliebten Nachricht von meiner Abreise zu geben. Ohnehin hatte ich keinen Augenblick zu verliehren. Was sollte ich machen? Ich mußte abreisen und beschloß von meiner Vaterstadt aus ihr zu schreiben. Ich kam dort an und fand meinen Vater in den letzten Zügen.

Ich mußte ihm in seine Hände versprechen, im Fall er sterben würde, sogleich eine weite Reise in Familienangelegenheiten anzutreten, von denen mir einstens beträchtliche Vortheile erwachsen dürften. Er starb und ich stieg, mit dem Schmerze, den zärtlichsten Vater verlohren zu haben, in den Reisewagen. Ich schrieb meiner Geliebten und meldete ihr die Orte wo ich Nachricht von ihr erhalten würde. Ein Jahr vergieng, und ich hatte beinahe eben so viel Briefe geschrieben, als dies Tage enthält, ohne eine Antwort zu bekommen — Auf dieser Reise lernte ich den Baron kennen.

Baron. Ja, ja! Ich erinnere mich. Du ließest die Leiden Deiner Seele in ganz unbändige Tollheiten aus.

Graf. (Spiel) Eine Folge meiner Verzweiflung. Wir kommen zurück. Ich flog in die Vaterstadt meiner Geliebten. Sie war verschwunden und zwar mit dem nemlichen jungen Manne, dem sie ihr Vater hatte zur Gemahlin geben wollen. Nun verwünschte ich die Untreue der Weiber und die Nichtigkeit des menschlichen Glücks. Ich

floh in die ländliche Einsamkeit, und beschloß, allem weltlichen Vertriebe den Rükken zu Drehen. Der Zufall hat mich hier einen Weisen finden lassen, durch dessen Beistand ich immer größere Forschritte machen werde in der Entsagung alles irdischen Tands. Ja, Herr von Breitenbach. Ihre Tugend soll die letzte Hand an meine Bekehrung legen.

Breitenb. Herr Graf! Ich (Spiel) — ich bin Ihr ganz ergebenster Diener.

Baron. (für sich) der ist rein verrückt! (laut) Und Du hast weiter keine Erkundigungen eingezogen über das Schicksal Deiner Geliebten?

Graf. Wozu? Ich hielt sie im voraus für untreu. Mein Schicksal ist stets gewesen, von den Weibern betrogen zu werden.

Breitenb. Wahr ist's! Unser junges Frauenzimmergeschlecht ist sehr ausgeartet.

Graf. Ja, die Sitten der heutigen Welt sind sehr verderbt.

Breitenb. Herr Graf, ich freue mich ausnehmend, Sie so sprechen zu hören.

Graf. Ist ja noch Treue und Redlichkeit zu finden, so muß man sie auf dem Lande suchen. Tugend versteckt sich in Hütten, und Unschuld hüllt sich in Bauernkleider.

Breitenb. Besonders sind die Bäuerinnen — —

Graf. Ja mein werther Herr von Breitenbach, unter ihnen allein ist Keuschheit und Sitte ein gangbarer Artikel. Sie vereinigen mit Reinheit der Seele, auch Gesundheit des Körpers. Die ländliche Schönheit ist es allein, die noch einigen Reiz für mich hat.

Breitenb. Ganz meine Meinung, werther Herr Graf. (Spiel) Diese rothen Wangen, diese Frischheit der Formen, dieser liebliche Reichthum der Umrisse, der kein Lug und Trug ist, diese körnige, standhafte Constitution, diese — (im kränklichen Tone) ach! wer nur so recht gesund wäre und den Aerzten nicht immer unter den Händen liegen müßte! — Aber wo bleibt denn Deine Frau, Neffe.

Graf. (verwundert) Wie, Baron, du bist verheirathet?

Breitenb. Ei freilich! Und zwar mit dem Muster aller weiblichen Tugend und Sittsamkeit. Nun, Sie werden sich selbst davon überzeugen. Ich muß doch sehen, was sie macht. Unterdessen habt ihr beide Zeit, eure Bekanntschaft zu erneuern, und ich hoffe, bei meiner Zurückkunft euch nicht mehr so widerspänstig gegen einander zu finden (bei Seite, indem er geht) dieser Graf ist ein wahres Wunder unter den jungen Leuten dieser Zeit, ja wahrhaftig, ein wahres Wunder.

Sechster Auftritt.

Der Baron. Der Graf.

Baron. (Spiel) Jetzt sieh mich einmal an, ohne zu lachen, wenn dirs möglich ist.

Graf. Du glaubst, ich spaße?

Baron. Ja wohl, glaube ich das.

Oder ist es etwa eine neue Art von Tollheit, die Dich befallen hat?

Graf. Herr Baron, Ihre Ausdrücke sind etwas ehrenrührig für einen Moralphilosophen. Alles, was ich sage und thue, ist mein völliger Ernst. Ich habe der Welt ein ewiges Lebewohl gesagt, und eine Einsiedlei zu meinem künftigen Aufenthalte erwählt.

Baron. Eine Einsiedlei?

Graf. Du sollst sie sehen. Alles ist einfach und prunklos, aber dabei doch geschmackvoll. Ein Park von einigen hundert Morgen, dessen Kühle durch reizende Bäche erhöht wird; ein englischer Garten, und der balsamische Duft von Orangerieen, die nicht ganz mittelmäßig sind, das ist alles, was einen gnügsamen Menschen, wie mich zufrieden machen kann. Auf lärmende Vergnügungen, so wie auf große Gesellschaften, mußt Du jedoch Verzicht leisten. Ich habe keine Gesellschaft, ausgenommen, dreimal in der Woche die witzigsten Köpfe nnd die schönsten Weiber in der Nachbarschaft. Wir machen Musik,

spielen Comödie und gehen auf die Jagd, lauter Beschäftigungen, deren unschuldige, einfache Natur in die Augen springt. Uebrigens habe ich allen Luxus verbannt und allen unnützen Modekram hinter mir zurück gewiesen, und begnüge mich blos mit dem Nothdürftigen des menschlichen Lebens.

Baron. Der Teufel! Vor diesem Nothdürftigen des menschlichen Lebens habe ich alle Achtung. (Spiel) In der That! Ich bewundere die erstaunlichen Aufopferungen, die Du gemacht hast, um ein Philosoph zu werden. Du hast Deine Eremitage gewiß auch mit einer schönen Bibliothek geschmückt?

Graf. Nein, Baron! Bücher habe ich nicht. Romane sind unnützes Geschreibsel, mit denen man zufrieden seyn muß, wenn sie einen negativen Nutzen haben; und philosophische Bücher klären den Menschen über sich selbst auf, und machen ihn unglücklich. Ich aber will glücklich seyn, und dies kann man nur durch absolute Unwissenheit werden.

Baron. Allerliebst!

Graf. Das Inventarium meines Schlosses enthielt eine ganz artige Bibliothek. Ich habe sie jedoch auf der Stelle gegen einen würdigern Gegenstand vertauscht.

Baron. Und der wäre?

Graf. (Spiel) Ein Lager von ganz vortrefflichem Champagner.

Baron. Immer besser!

Graf. Du siehst, Freund, ich habe Grundsätze, und bin konsequent. Ein guter Wein ist des Himmels beste Gabe, und thut niemanden Schaden. Kann man das von den Büchern ebenfalls sagen? Doch ein Buch habe ich aufbewahrt, welches gewiß das merkwürdigste in seiner Art ist.

Baron. Du machst mich neugierig, Und das enthält? —

Graf. (Spiel) Die Geschichte meines Lebens, an der ich täglich fortschreibe, und welche ich drucken lassen will — es befindet sich ein sehr merkwürdiges Kapitel darin.

Baron Das handelt gewiß von dem Champagner=Wein, den Du gegen die Bibliothek umgetauscht hast?

Graf. Fehl geschlossen! (Spiel) Es handelt von der Untreue der Weiber.

Baron. Ich staune! Du, ehemals der allezeit rüstige Kämpe für die Vortrefflichkeit des weiblichen Geschlechts? — —

Graf. Ach, Baron! Das sind vergangene Zeiten. Erinnere mich nicht mehr daran.

Duett.

Baron.

Verläumde immerhin, schütt' aus Dein
böses Blut!
Ein schönes Weib ist doch des Lebens höchstes
Gut.

Graf.

Laß fesseln immerhin Dich von der
Schönheit Banden;
Ich aber frage Dich: ist Treue auch vorhanden?

Vergebens sehnt mein Herze sich
Nach einem Herz voll Lieb und Treue;
Stets trog des Mundes Falschheit mich,
Und statt Genuß fühlt ich nur Reue.

Baron.

Wem in des Lebens trüben Stunden,
Der Ahnung holde Reiz umstrickt,
Sehnt sich, bis er ein Herz gefunden,
Das ihn mit süßem Weh beglückt.

Graf.

Vergebens sehnt ein Herze sich rc.
Dem Menschentreiben will ich mich entziehen,
Und in die stille Einsamkeit des Dorfes fliehen.
Ich will im Schlosse der Natur,
Gesänge reiner Freude singen,
Und tanzen auf der grünen Flur,
Wann Flöte und Schalmai erklingen,
Im Rausch der Freude tanzen, springen,
Und Frohsinn mir ins Herze bringen.
In einem Straus, in einem Band
Sucht hier die Unschuld ihre Zierde;

Kein Putz, kein eitler Modetand
Erregt dem reinen Sinn Begierde.

Baron (mit Carrikatur).

Ich will im Schlosse der Natur rc.

Beide.

Ich will im Schlosse der Natur,
Sie tanzen sehn auf grüner Flur.

Siebenter Auftritt.

Baronin. Baron. Graf.

Graf. Sieh einmal! Welch ein reizendes Frauenzimmer! Ist das vielleicht Deine Frau?

Baron. Meine Frau? Nein — es ist — sie ist eine Freundin meiner Frau.

Graf. Ein Engel, ein Engel sag' ich Dir, — Hör — stell mich ihr vor, gleich jetzt! Mach fort!

Baron (zur Baronin). Gnädige Fr.. — gnädiges Fräulein —

Graf. Noch unverheirathet? Vortreff-
lich!

Baron. Ich habe die Ehre, Ihnen
den Herrn Grafen von Selten vorzustellen.
(Spiel). Er ist ein Moralphilosoph, der sich's
zur Ehre gemacht hat, das ganze weibliche
Geschlecht zu hassen und zu verabscheuen.

Graf. Welche Lästerung! Ich das
weibliche Geschlecht hassen? Glauben Sie
das nicht, gnädiges Fräulein! Nie ist mir
ein solcher Gedanke in den Sinn gekom-
men.

Baronin. Ich glaube es selbst nicht, Herr
Graf! Vielmehr scheint es mir, als hätten
Sie nicht Ursache gehabt, sich über die
Frauenzimmer zu beklagen.

Graf (zum Baron). Höre! Schon ein
Kompliment und zwar ein sehr feines.

Baron (zur Baronin). Sey auf Deiner
Hut! Das ist ein Wildfang, ein Wüst-
ling!

Graf (zur Baronin). Glauben Sie mir,

schönes Fräulein! Wenn man so reizend, so liebenswürdig ist —

Baron (für sich). Wie er in Feuer geräth! (leise zur Baronin) Merkt er das geringste, so sind wir verlohren.

Graf. Was er Ihnen auch sagen mag — ich wette, es ist eine abermalige Verläumdung.

Baronin. Herr Graf — —

Baron (leise zur Baronin). Nimm Dich in Acht!

Graf (leise zum Baron). Ach, sieh einmal! Wie reizend, wie bezaubernd sie ist!

Baron (für sich). Dem muß ich ein Ende zu machen suchen. (Laut zum Grafen) Hör, lieber Graf! Begleite mich in den Park. Ich habe Dir ein wichtiges Geheimniß zu offenbaren.

Graf. Ei, das werde ich wohl bleiben lassen. Ich bin nicht neugierig!

Baron. Du mußt auf jeden Fall mit mir kommen. Es ist von der äußersten Wich-

tigkeit (leise zur Baronin). Mach, daß er mit mir geht!

Baronin (zum Grafen). Herr Graf, Sie würden mich verbinden, wenn Sie für einige Minuten dies Zimmer verlassen wollten. Ich werde Ihnen sogleich folgen.

Graf. Ich ehre Ihren Willen, und befolge ihn. Doch baue ich zugleich auf Ihr Wort.

Baron. (faßt den Grafen unter den Arm und zieht ihn mit sich fort.) Komm nur!

Graf (im Abgehen). Ach, Baron! das ist ein himmlisches Geschöpf! (Graf und Baron ab.)

Achter Auftritt.

Baronin (allein.)

Der Graf ist nicht übel. Trotz dem finde ich die Eifersucht meines Mannes entehrend für mich. Welchen Begriff muß er von mir haben, wenn er glauben kann, daß ich mich der ersten der besten Mannsperson anzu-

schließen vermag! — Horch! der Onkel und Elise. Sie scheint ihr Spiel bereits angefangen zu haben. Ich thue vielleicht am besten daran, ihnen für jetzt noch auszuweichen (ab ins Nebenzimmer durch die Mittelthür.).

Neunter Auftritt *).

(Ganz neu vom Bearbeiter hinzugefügt.)

Elise. Herr von Breitenbach.

Elise. Wie gesagt, lieber Onkel, Diese Veränderungen müssen Sie machen lassen, wenn ich Ihr liebes Töchterchen bleiben soll.

Breitenb. Veränderungen? — Aber ich würde ja das ganze Schloß umreißen müssen, wenn ich alles verändern wollte, was nicht nach Ihrem Kopfe wäre?

Elise. Dabey finde ich auch noch kein großes Unglück. Dies Gemäuer sieht ja einer

---

*) Diese Scene muß sehr rasch, von Elisen durchaus mit Spott, und von Breitenbach mit steigender Wuth gespielt werden.

Kaserne ähnlicher, als einem adelichen Schlosse.

Breitenb. O welche Lästerung! Der ehrwürdige Sitz meiner Vorfahren eine Kaserne!

Elise. Apropos! Wer waren die Gesichter, welche uns vorhin begegneten?

Breitenb. Mein Arzt und mein Notar, wenn Sie gefälligst erlauben wollen.

Elise (Spiel). Der Notar kann bleiben.

Breitenb. (spöttisch) Ei, das meyne ich auch! (vertraulich) Vermuthlich weil er hübsch ist, und Ihnen die Hand geküßt hat?

Elise. Errathen, liebes Onkelchen. Für die kurze Zeit, welche ich gezwungen bin, mich in dieser Einöde zu begraben, muß ich doch wenigstens eine Mannsperson haben, die mir die Cour macht.

Breitenb. (für sich) Ach Du guter Neffe, in welches Unglück habe ich Dich gestürzt! (laut) Nun, und warum soll der Arzt fort!

Elise. Weil ich mich wohl befinde.

Breitenb. Aber es ist ja mein Arzt!

Elise. Bah, liebes Onkelchen! (bedeutend) Ich werde Sie schon zu kuriren wissen.

Breitenb. Ach ja! Auch ohne Medicin werden Sie mich auf den Kirchhof schicken.

Elise. Wie? Haben Sie kein Familienbegräbniß?

Breitenb. (an sich haltend) Frau Nichte!

Elise. (ihn über die Backen streichelnd) Sie werden doch Spaß verstehen, liebes Väterchen? (Die Gemälde an der Wand betrachtend) Hu, was sehe ich!

Breitenb. Was nun wieder?

Elise. Geschwind lassen Sie die Gespensterköpfe von der Wand wegnehmen!

Breitenb. (zornig) Wie? was? Sie wagen es, die Bilder meiner ehrwürdigen Vorfahren zu beschimpfen?

Elise. Wie so? Beschimpfen? Ich will

sie nur auf den Boden schaffen lassen. Hier könnte ich mich daran versehen.

Breitenb. (Spiel) Immerhin! Habe ich mich doch auch versehen.

Elise. Ein Wortspiel? (ihn umarmend) Ach, Sie allerliebster Onkel! Können Sie auch Wortspiele machen? — Hören Sie — Wir haben in der Stadt einen Club errichtet, in welchem nichts als Wortspiele gemacht werden. Sie sollen unser Präsident seyn.

Breitenb. Obligirt, Frau Nichte!

Elise. Apropos! Der Sommer ist bald vorüber. Wenn werden wir in die Stadt ziehen?

Breitenb. Wenn? Nie!

Elise. Ich werde den Baron schon zu zwingen wissen.

Breitenb. Ziehen Sie immerhin, Frau Nichte! Je eher, je lieber! (Spiel) Aber mein Geld bleibt hier.

Elise. Wir machen Schulden.

Breitenb. Ich erkläre Sie für kreditlos.

Elise. Wir schreien über Ungerechtigkeit und Tirannei im Reichsanzeiger.

Breitenb. Mein Neffe läßt sich scheiden (Spiel), und Sie leben von dem Honorare, welches Ihnen jenes Blatt zahlt.

Elise. Mit nichten! Von den funfzig tausend Thalern, welche mir in diesem Falle Ihr Neffe zahlt. Dann reise ich nach Paris, und vergesse die Rohheit des deutschen Onkels über der Liebenswürdigkeit eines französischen Liebhabers.

Breitenb. In Frankreich giebt's Guillotinen.

Elise. Immerhin. So sterbe ich den Tod einer Heldin, und zeige noch zu guter letzt mein Rednertalent und meinen schönen Hals.

Breitenb. (Spiel) Frau Nichte!

Elise. (Spiel) Herr Onkel!

Breitenb. Wie haben Sie sich in zwei Jahren so abscheulich verändern können?

Elise. Das Loos alles dessen, was sterblich ist. Die Zeiten ändern sich, und wir mit ihnen (Spiel). Ich kann Ihnen dies auch lateinisch sagen, lieber Onkel!

Breitenb. Sie waren ein so gutes Mädchen!

Elise. Man ist heut zu Tage verzweifelt wenig, wenn man blos gut ist. Deswegen bin ich auch klug geworden.

Breitenb. Und verstehen sich doch so wenig auf Ihren wahren Vortheil nicht?

Elise. Der wäre?

Breitenb. Sehen Sie, Frau Nichte — hätten Sie mir in meinen alten Tagen eine kindliche Freude gemacht, ich würde (Spiel) ja, ich würde Sie auf den Händen getragen haben.

Elise. (Spiel) Danke schön, Herr Onkel! Ich kann schon gehen!

Breitenb. (bedeutend) Ja doch! Gehen Sie nur!

Elise. Schon wieder? Sie sind ein furchtbarer Spieler, wenn's um Worte gilt. Apropos! Spielen Sie auch um Geld? — Ach ja, bestes Onkelchen! Spielen Sie doch mit mir! Aber Sie müssen nicht gewinnen, hören Sie? (Vertraulich) Unter uns gesagt — mein Mann darf's nicht wissen — ich habe ganz abscheuliches malheur im Spiele. Noch am Abend vor unserer Abreise habe ich hundert Louisd'or verlohren, und zwar auf parole (Spiel). Leihen Sie mir doch diese hundert Louisd'or, bestes Onkelchen!

Breitenb. Ach lieber Gott! Verleih mir du Geduld!

Elise. Sie werden doch nicht so grausam seyn? Wenn Cavalierparole schon heilig ist, so muß Damenparole das Allerheiligste seyn.

Breitenb. Hören Sie, Frau Nichte!

Elise. Ich höre, Herr Onkel!

Breitenb. Mein Neffe hat also einen Ehekontrakt mit Ihnen gemacht, in welchem er Ihnen — —

Elise. Funfzig tausend Thaler aussetzt, im Fall er stirbt, oder sich von mir scheiden läßt.

Breitenb. Ich enterbe ihn; er läßt sich von Ihnen scheiden, und Sie erhalten keinen Pfennig.

Elise. Tout doucement, mon oncle! Sie vergessen die hohen Gerichte und den Reichsanzeiger.

Breitenb. Ach ja! Aus den hohen Gerichten dürfte für gewisse Leute ein Hochgericht werden.

Elise. Welch kühne Idee! Ja, so soll's seyn! Sie bringen mich in Wuth, in Verzweiflung. Ich ermorde Sie, nnd sterbe den Tod einer schönen Sünderin. Sie sind ja ohnehin ein Todeskandidat, und mich wird das ganze Publikum bemitleiden. Das macht Aufsehn und wird in

die Chroniken unsers Vaterlandes geschrieben.

Breitenb. Ich werde rasend!

Elise. Ach ja, lieber Onkel, werden Sie! Ich möchte wohl sehen, wie Sie sich dabei benähmen.

Breitenb. Ich lege Hand an meine eigene Person, und züchtige mich für die Tollheit, meinem Neffen eine solche Person zur Frau gegeben haben.

Elise. Züchtigen Sie immer zu (Spiel). Sie haben es verdient.

Breitenb. Was hören meine Ohren? Was sehen meine Augen?

Elise. Ich muß wohl schreien! Er wird rasend.

Breitenb. (auf sie eingehend) Weib, Du bist der Satansengel, der mich mit Fäusten schlägt.

Elise. He da! Hülfe! Mord! Er bringt mich um!

Breitenb. Ha, wo ist der Doktor?

Ich muß ein niederschlagendes Pulver nehmen (stürzt ganz erschöpft zur Mittelthüre hinaus).

Elise. (lacht) Kein übler Anfang!

Zehnter Auftritt.

Elise. Der Graf. Der Baron. Die Baronin.

Baron. Der Onkel stürzte an uns vorüber, und schien in der heftigsten Wallung zu seyn. Gewiß hast Du liebe Frau —

Graf. (indem er Elisen erblickt) Was sehe ich? Elise?

Elise. (indem sie den Grafen erblickt) Himmel! Der Graf von Selten!

Baron. Doch, Du kennst ja wohl meine Frau noch nicht, lieber Graf? (auf Elisen deutend) Ich stelle Dir hiermit die Baronin von Neuburg vor.

Quartett.

Graf.

Das Deine Frau? Du willst wohl
scherzen?

Baron.

Das meine Frau! Wer will hier scherzen?

Baronin. (für sich.)

Er ist bewegt in seinem Herzen.
Ha, welche Angst erdrücket mich!
Ach, wird sie offen sich ihm zeigen,
Und nicht die Wahrheit ihm verschweigen,
Verfolgt die Wuth des Schicksals mich.

Elise.

Ha, welcher Schmerz erdrücket mich!
Ach könnte ich ihm offen zeigen,
Was ich im Herzen muß verschweigen!
Es quält mit tausend Aengsten mich.

Graf.

Ha, welcher Schmerz erdrücket mich!
Sie wagt es noch, sich hier zu zeigen!
Gib, Himmel, mir Geduld zu schweigen!
Des Herzens Wuth ersticket mich!

Baron.

Sag mir, mein Freund, was kümmert Dich?
Warum willst Du nicht offen zeigen

Und in dem Herzen tief verschweigen,
Was wohl so qäult und ängstigt Dich?
Sieh meine Frau und sage mir,
Ob Du ein schönres Weib gefunden,
Mit solchen holden Reiz umwunden?

Graf. (mit Wuth)

Ja, sie ist schön!

Baron.

Du wirst doch mit ihr sprechen?

Graf. (mit sichtbarem Verdrusse.)

Madam ich freue mich der Ehre hier!
(für sich)
Ach es gelingt mir nicht, zu sprechen!
Wie konnte sie ihr Wort so brechen,
Wie seh ich sie beschämt da stehn!
Vor Wuth werd' ich hier noch vergehn!

Baronin.

Kaum, daß es ihm gelingt zu sprechen.
Ach, könnte sie ihr Wort jetzt brechen,
Wie schlecht würd' es dann um uns stehn!

Elise.

Ach es gelingt mir nicht zu sprechen!

Ach, könnte ich mein Wort jetzt brechen,
Ich würde so beschämt nicht stehn.

Baron.

Kaum, daß es ihm gelingt zu sprechen!
Gelång' es ihr doch, sich zu rächen,
Er würde sicher schlecht bestehn.

Baronin.

Ein Räthsel ist, was ich gesehn,
Was ihn bewegt in seinem Herzen;
Wie kann er so bestürzt da stehn,
Was macht ihm Pein, was macht ihm
Schmerzen?

Elise.

Kein Räthsel ist, was ich gesehn,
Was ihm bewegt in seinem Herzen;
Mit Recht kann er bestürzt da stehn:
Ich mach' ihm Pein, ich mach' ihm Schmerzen.

Graf.

Vor Wuth werd' ich noch hier vergehn,
Seh' ich sie strafbar so da stehn.
Ihr falscher Sinn macht meinem Herzen.
Verrathner Liebe bittre Schmerzen.

Baron.

Ein Räthsel ist, was ich gesehn,
Was ihn bewegt in seinem Herzen.
Wie kann er so bestürzt da stehn,
Was macht ihm Pein, was macht ihm
Schmerzen.

Baron. Du bist gewiß weit entfernt, liebe Frau, die Ursach zu rathen, warum der Graf auf das ganze weibliche Geschlecht Zorn und Verachtung geworfen hat? Ich will Dir's nur gestehen — es ist zum todtlachen — er hatte sich in ein junges, kokettes Ding vergafft, und da er nun einigen Verdacht gegen die Treue derselben — —

Graf. Einigen Verdacht? Sag vielmehr, unwiderlegbare Beweise.

Elise. Vielleicht täuschen Sie sich, Herr Graf! Oft verleitet der bloße Schein zu sonderbaren Irrthümern.

Graf. (für sich) Das heiß ich die Treulosigkeit auf den äußersten Grad treiben!

Baron. Aber, Graf, hast Du denn gar keine Nachricht von ihr erhalten?

Graf. (Spiel) Ei ja doch, und zwar ganz neulich!

Baron. Nun wenn sie Dir wirklich ungetreu ist, so vergiß sie, und liebe eine andere. Dies ist die einzige Art, wie man Untreue rächen muß.

Elise. (bitter) Der Rath ist ja ganz vortrefflich, lieber Baron!

Graf. (bedeutend) Vortrefflich, das ist das wahre Wort, Frau Baronin! Ich werde ihn zu befolgen wissen!

Baron. Apropos, liebe Frau, ich muß Dir von einer sonderbaren Laune Nachricht geben, die der Onkel an uns auslassen will, und gegen die ich, für meinen Theil, nicht das geringste einzuwenden habe.

Elise. Nun und diese Laune?

Baron. Im Rosenhaine des Parks hat er ein Cabinet zubereiten lassen, wo wir ganz mutterseelen allein schlafen sollen. Nachtigallen werden uns einschläfern und Lerchen wieder aufwecken.

Baronin. (leise zum Baron) Aber, mein Gott du wirst doch nicht? — —

Baron. (leise zur Baronin) (Spiel) Was wollen wir machen, liebe Frau? Es wird schwer halten, uns dem Willen des Onkels zu widersetzen.

Elise. Der Herr Gemal werden sich erinnern, daß ich mich nie von meiner Freundin trenne.

Baron. Das habe ich den Onkel auch gesagt. Doch, meinte er, hättest Du am Tage Zeit genug, Dich mit dieser zu unterhalten und könntest die Nächte wohl Deinem Manne schenken.

Elise. Aber ich begreife nicht, wie? —

Baron. Was meinst Du, Graf, müssen junge Eheleute nicht in gänzlicher Freiheit leben, und ohne allen läßigen Zwang seyn!

Graf. (Spiel) Jawohl, Baron, ja wohl!

Baron. Ich weiß nicht, Graf, Du wirfst meiner Frau so furchtbare Blicke zu?

Man sollte glauben, Du hättest ihr ewige Feindschaft geschworen.

Elise. Ich wüßte doch nicht, daß der Herr Graf Ursach hätte —

Graf. (spöttisch) Ei behüte, Frau Baronin! Ich habe gar keine Ursach dazu. Im Gegentheil bin ich Ihnen recht viele Verbindlichkeit schuldig.

Baron. Nun das ist etwas anders!

Elise. (für sich) dieser peinlichen Lage muß ich ein Ende zu machen suchen. Vielleicht gelingt es mir, ihn auf einen Augenblick allein zu sprechen.

Graf. (für sich) Die Rolle, welche ich hier spiele, ist ganz vortrefflich.

Elise. (zur Baronin) Willst du mich in den Garten begleiten, liebe Freundin? Der Onkel möchte böse werden, wenn wir ihn so lange allein ließen.

Baronin. Meinentwegen. Ich folge Dir.

Elise. (verbeugt sich) Die Herren wer-

den sich die Zeit nicht lange werden lassen.
(Elise und die Baronin ab.)

Eilfter Auftritt.

Der Graf, der Baron.

Baron. Jetzt sag mir, lieber Graf, was ist dir? du scheinst mir so verstört, so mißvergnügt zu seyn.

Graf. (ihm die Hand drückend.) Leb wohl, Freund, leb wohl!

Baron. Was soll das? Laß jetzt die pathetische Manier weg; wir sind allein, und niemand hört uns.

Graf. Noch einmal. Leb wohl!

Baron. Wie soll ich das verstehen? Du willst fort?

Graf. In dieser Minute.

Baron. Und warum so auf einmal?

Graf. Den Grund davon muß ich dir verschweigen. Nur so viel gnüge dir

zu wissen, daß es Pflichten giebt, die der Freundschaft heilig seyn müssen.

Baron. Bah, gewiß wieder eine neue Thorheit. Ich lasse Dich nicht, bevor Du mir nicht sagst — —

Graf (im feierlichen Tone.) Da Du es denn durchaus verlangst, so will ich Dir weiter kein Geheimniß daraus machen. Höre und staune!

Baron. Mensch, Du machst mir Angst und bange!

Graf. Wisse — jene Treulose, die ich anbetete, und die mich so schändlich betrogen hat, diese Treulose — —

Baron. Nun — diese Treulose?

Graf. (Spiel.) Ist deine Frau.

Baron. Meine Frau? (für sich) der Irrthum ist nicht übel.

Graf. Ja, Deine eigene Frau.

Baron. (Spiel) Wie, Graf? Ich dachte Wunder, was du hättest. Wenn es

weiter nichts, so bleib immerhin. Das wird mir nicht die geringste Sorge machen.

Graf. Was höre ich? Du, der Du ehemals so eifersüchtig warest?

Baron. Ja, (Spiel) über meine Geliebte, aber nicht über meine Frau.

Graf. Spaßest Du, oder wie soll ich das verstehen?

Baron. Ich rede in wahrem Ernste. Die gefälligen Ehemänner sind doch heut zu Tage nicht so rar geworden, daß Du mich wie ein Wunderthier betrachtest? Wie gesagt, genire dich im geringsten nicht, und bleib immerhin, ich bitte Dich darum.

Graf. Nun, wenn Du denn nicht anders willst, so mags darum seyn. Ich will ihr beweisen, daß sie mir ganz gleichgültig ist, und das kann auf keine bessere Art geschehen als wenn ich Deinem Rathe folge.

Baron. Und welchen?

Graf Eine andere zu lieben.

Baron. Bravo! Und wer soll die seyn?

Graf. Die Freundin deiner Frau.

Baron. (Spiel) Ah, ah!

Graf. Ich bete sie an, Baron.

Baron. Die Freundin meiner Frau?

Graf. Ja, ich vergöttere das himmlische Geschöpf.

Baron. Das ist sehr geschwind gegangen.

Graf. Wahre Liebe entstehet in einem Augenblicke, und dieser Augenblick gebietet über das Schicksal unsers ganzen Lebens.

Baron. Das muß ein ganz besonderer Augenblick seyn.

Graf. Nun höre, Baron! Ich hoffe Du wirst mir doch das Wort reden bei ihr?

Baron. Ich, Dir das Wort reden?

Graf. Nun ja doch! Sprich ihr von meinem Vermögen, von meiner Geburt; rühme ihr meine Gesinnungen, und setz ihr meine Zärtlichkeit und Beständigkeit ins gehörige Licht.

Baron. Nein, das werde ich wohl bleiben lassen. Ich liebe die Wahrheit, und

die würde mit dergleichen Lobsprüchen sehr übel zusammenpassen. Uebrigens bist Du mein Freund, und ich werde nie zugeben, daß Du eine ähnliche Leidenschaft nährst.

Graf. Und warum, wenn ich fragen darf?

Baron. Fürs erste ist Elisens Freundin nicht reich.

Graf. Desto besser! Ich bin es, und werde meinen Reichthum mit derjenigen theilen, die ich liebe. Kennst Du ein höheres Glück?

Baron. Dann ist sie eben nicht hübsch!

Graf. Schäme Dich, Baron! Solch ein Urtheil schändet Deinen Geschmack. Sie ist zum wenigsten eben so schön, als Deine Frau. Ach, diese Züge, diese Farbe, diese Augen! — —

Baron. Nun ja doch! Ich sage gerade nicht, daß sie häßlich ist. Es war vielmehr ihr Charakter, von dem ich — —

Graf. So endige doch!

Baron. Ich will Dir's nur frei heraus gestehen — sie ist im höchsten Grade koquet.

Graf. (Spiel) Ach, Baron — welch Frauenzimmer ist heut zu Tage nicht koquet?

Baron. Sie hat Launen!

Graf. (feurig) Sie hat Launen! sagst Du? Vortrefflich, Freund! Das allein würde mich schon bestimmen können.

Baron. Aber Du liebst ja nur die ländlichen Schönheiten, und sie ist in der Residenz geboren und erzogen.

Graf. Merk wohl auf, mein Freund! Keine Regel ohne Ausnahme. Ueberdem wette ich, sie hat lange Zeit auf dem Lande gelebt. In ihren Zügen herrscht eine gewisse Reinheit, eine Schuldlosigkeit, die nie bei den Städterinnen zu Hause ist.

Baron. (für sich) Das ist ein Teufelskerl. (laut) Kurz und gut, Graf, sie

paßt

paßt sich nicht für Dich, und ich werde in Ewigkeit nicht zugeben —

Graf. Gemach, mein Herr Baron! Bedenken Sie, daß Sie mir schon einmal eine Geliebte untreu gemacht haben, und lassen Sie sich für diesmal den Spaß vergehen. Wahrhaftig, ich begreife Dich nicht! Du willst mir freies Spiel bei Deiner eigenen Frau lassen, und fängst Feuer, wenn ich von einer andern rede! Courios!

Baron. (für sich) Bin ich nicht ein Thor, daß ich mich ängstige, wo ich ganz ruhig seyn könnte? Kenne ich meine Frau nicht? (laut) Freund, thu was Du nicht lassen kannst. Aber ich versichre Dich im Voraus, daß Deine Mühe vergebens seyn wird. Sie ist so kalt, wie Eis, und wird durch nichts in ihrer Gleichgültigkeit gestört. Sie liebt nur vernünftige und gesetzte Leute, und Du wirst ihr daher ein Greul seyn. Damit Du das recht beherzigest, lasse ich Dich für einige Augenblicke allein. Wie gesagt, Freund, Du wirst ihr ein Greul seyn!

Zwölfter Auftritt.

Der Graf (allein.)

Geh Du nur! — Ich werde ihr ein Greul seyn, sagt er? Das wollen wir sehen, Herr Baron! Er verbietet mir, sie zu lieben, und deswegen fühle ich mich gerade recht geneigt dazu. Elise wird wüthend werden, und ich dazu lachen. Ihre Untreue hat solche Kränkung verdient und ich bin bereit, sie ihr im vollen Maaße angedeihen zu lassen. Ueberdem würde die Welt mich einen Thoren schelten, wenn ich mich eines Weibes wegen betrüben wollte.

A r i e.

O Männer nehmet doch mein Beispiel euch
zu Herzen,
Und lernt von mir wie man kann über Untreu scherzen.
Betrübet nimmer euren Sinn,
Wenn Weiber Treu mit Untreu lohnen;
Nehmt euch die Lehre zum Gewinn;
Im Weibe kann nie Treue wohnen.

Soll ich, was ehemals der Ritter Tugend
hieß,
In meiner teutschen Brust aus seinem
Schlaf erwecken?
Soll ich auf Hieb und Stich, mit Lanze,
Schwerdt und Spieß,
Zur blut'gen Erde hin den Nebenbuhler
strecken?

Soll ich nach Minnesänger Art
Dem Echo meine Liebe klagen,
Als Einsiedler mit langem Bart
Der Welt und ihrer Lust entsagen?
Nein, nein, ich will im frohen Herzen
Stets über ihre Untreu scherzen.
Betrübet nimmer 2c. 2c.

Soll ich was ehemals 2c. 2c.

Nein, nein, ich will im frohen Herzen
Stets über ihre Untreu scherzen.

Graf. Ach, da kommt das himmlische Geschöpf! Wie schön sie ist! Ich fühle es, ich liebe sie, und werde ohne ihren Besitz nicht glücklich seyn können.

Dreizehnter Auftritt.

Die Baronin. Der Graf.

Baronin. Verzeihung, Herr Graf! Ich glaubte den Baron hier zu finden.

Graf. Er ist so eben fortgegangen. — Aber bleiben Sie doch mein Fräulein!

Baronin. Ich fürchte — —

Graf. Doch nicht mit mir allein zu seyn?

Baronin. Das nicht. Aber, ich weiß Sie lieben die Einsamkeit.

Graf. Sie hat tausend Reize mehr für mich, wenn Sie sie verschönern!

Baronin. Höre ich recht? Sie werden ja galant, Herr Graf?

Graf. Nimmt Sie das so Wunder?

Baronin. Das eben nicht. Aber — Sie haben ja unserm Geschlechte ewigen Haß geschworen!

Graf. Ich ergreife diese Gelegenheit, um Ihnen eine bessere Idee von mir beizubringen. Ja, es ist wahr — ich hasse die

treulosen, nichtigen und frivolen Weiber. Dahingegen schätze und vergöttere ich Bescheidenheit, Tugend und Offenheit. Diese Eigenschaften vereinigen sich sämmtlich in Ihnen, und so weit — —

Baronin. Herr Graf, dergleichen Schmeicheleien machen keinen Eindruck auf mich.

Graf. Ach, leider weiß ich nur zu gut, daß in diesem himmlischen Körper eine kalte, gefühllose Seele wohnt!

Baronin. Ei, wer hat Ihnen das gesagt?

Graf. Gleich viel! Ich weiß es!

Baronin. Da hat man Sie ganz unrecht berichtet.

Graf. Wie, wär's möglich? Sie könnten für Liebe und Zärtlichkeit empfänglich seyn?

Baronin. Ei, freilich!

Graf. Sie könnten wohl gar selbst lieben?

Baronin. Ach ja, ich gebe an diesem Orte Beweise genug davon.

Graf. (für sich) Sie geräth in Unruhe, sie seufzt? Sollte sie vielleicht schon — ich wäre der Glücklichste unter den Sterblichen! — (laut) Ach mein Fräulein, ich widerstehe der allgewaltigen Neigung nicht länger, welche mir ihr himmlischer Liebreiz eingeflößt hat. Ich liebe Sie, ich bete Sie an! Mein Aeußeres sehen Sie; ich bin jung, reich und kann über mich selbst und mein Vermögen gebieten. Beides lege ich hiermit in Ihre Hände. Man hat mir gesagt, Sie liebten nur die vernünftigen Leute: ich verspreche Ihnen, die Vernunft selbst zu werden. Ach, sagen Sie ja, ich bitte, ich beschwöre Sie! Bedenken Sie, daß eine abschlägliche Antwort mir das Leben nehmen wird, und daß außer Ihnen kein Glück mehr für mich vorhanden ist.

Baronin. Ich staune! Wie, Herr Graf, Sie wären im Stande, mir —

Graf. Sie willigen ein? Ach! himmlische Seele! Sie machen mich zu einem Gotte!

Duett.

Graf.

Vor Freude kann ich kaum mich fassen!
Sie lieben mich! Ha, welch ein Glück!
Mag nun die ganze Welt mich hassen!

Baronin.

Ich fürchte mich vor seinem Blick;
Vor Staunen kann ich mich kaum fassen!
Ei, nein, mein Herr, Sie irren sich!

Graf.

Ich irre nicht: Sie lieben mich.

Baronin.

Sie hören ja nicht, was ich sage.

Graf.

Die Sache liegt ja klar am Tage.

Baronin.

Welch seltne Lage ist die meine!

Graf.

Auf ewig bist Du nun die Meine!
Vor Freude kann ꝛc. ꝛc.

Baronin.

Vor Staunen kann ich ꝛc. ꝛc.

Graf.

So werden Sie mich ewig lieben?

Baronin. (ironisch)

Ja immer, immer so wie jetzt!

Graf.

Den Treuen nie mit Untreu trüben?

Baronin.

Nie hat mein Herz die Treu verletzt.

Graf.

Wer hat wol je solch Glück gesehn
Es ist um meinen Kopf geschehn!
Jetzt kümmert mich die Welt nur wenig,
Vergnügt bin ich, als wär ich König!

Baronin.

Wer hat wol je so was gesehn,
Es ist um seinen Kopf geschehn.
Zu seinem Glück bedarf er wenig,
Vergnügt ist er, als wär er König!

Vierzehnter Auftritt.

Baronin. Graf. Baron.

Baron. (für sich) Ha, ha! Der Graf allein bei meiner Frau!

Graf. Gut daß du kommst! Freue Dich mit mir, Baron! Alles ist in Richtigkeit.

Baron. Was Teufel? Alles ist in Richtigkeit?

Graf. Ja, ja! Sperr die Augen nur auf! Auch ohne Dich bin ich zum Ziele gekommen. Ich liebe sie, sie liebt mich, wir lieben uns.

Baron. Sie liebt Dich? Wer hat das gesagt.

Graf. Ihre Angst, ihre Bewegung, ihre Rührung. Ach, meine Freude ist so groß, daß sie mich noch vorrückt machen wird. (für sich) Ha, die treulose Elise! Ich will sie aufsuchen, und ihr eine Kaltblütigkeit zeigen, die sie in Verzweiflung bringen soll. (zur Baronin) Ihre himmlische Güte, angebetetes Fräulein, hat meine Seele in eine Trunkenheit versetzt, die mich nöthigt, die Einsamkeit zu suchen, um mich wieder zu sammeln. (zum Baron) Höre, Freund, Alles ist schon vorbereitet, und Du brauchst nur

noch die letzte Hand an mein Liebeswerk zu legen. (zur Baronin) Leben Sie wohl, himmlisches Mädchen! Ich entferne mich von Ihnen, um desto ungestörter an Sie denken zu können. (Der Graf ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Die Baronin. Baron.

Baron. (Spiel) Nun Frau Baronin?

Baronin. Nun, lieber Mann?

Baron. Ich bewundre Dich! Du hast die Verwegenheit dieses liebelustigen Tollkopfs nicht wenig begünstigt!

Baronin. Wie, Du könntest wirklich glauben? — —

Baron. Was ist einem Weibe nicht möglich, wenn es sich geliebt sieht!

Baronin. Du bist sehr ungerecht gegen mich. Was konnte ich ihm antwor-

ten, da er mir nicht Zeit ließ, ein einziges Wort hervorzubringen.

Baron. Dergleichen Entschuldigungen verfehlen ihren Zweck bei mir.

Baronin. Nach dieser Erklärung habe ich Dir weiter nichts zu sagen. (will gehen)

Baron. Du gehst?

Baronin. Ich will Dir nur Zeit lassen, Dein Unrecht einzusehen.

Baron. Vielleicht habe ich Dich ohne Grund beschuldigt.

Baronin. Dein liebloser Verdacht hat mich sehr gekränkt!

Baron. Verzeih mir: mit dieser Umarmung bitte ich Dir das Unrecht ab, welches ich Dir angethan habe.

(er umarmt sie.)

Sechzehnter Auftritt.

Die Baronin. Breitenbach. Der Baron.

Breitenb. Ha, was ist das? Bin ich behext, oder sehe ich recht? Ihr sündlich Volk, wollt ihr auseinander?

Baron. Himmel! mein Onkel!

Baronin. Wir sind verloren!

Breitenb. Bravo, Herr Neffe! Lasse er sich nicht stören!

Baron. Sie könnten glauben, lieber Onkel — —

Breitenb. Schweige er! Ich glaube nichts. Aber ich weiß, daß er ein ehrvergeßner Bursche ist. Schäme er sich! Kaum sind drei Tage vergangen, seit er im Stande der heiligen Ehe lebt, und schon fängt er sein voriges ruchloses Leben von vorne an? Nun ich habe eine artige Sippschaft um mir! Die Schwägerin ein weiblicher Unhold und der Neffe ein lockerer Bösewicht und würdiges Gegenstück zu ihr.

Baron. Aber, ich versichere Sie, Herr Onkel — —

Breitenb. Nicht geredet! Was kann er zu seiner Entschuldigung vorbringen? Ohne Achtung für Sitte und Anständigkeit, übertritt er das heiligste Gesetz, das Gesetz der ehelichen Treue, und fängt unerlaubte Liebeleien an mit einem Milch-

gesichtchen, dessen sittsame, tugendhafte Miene mich nun nicht ferner betriegen wird.

Baronin. Welcher Behandlung bin ich ausgesetzt?

Breitenb. Ja, mein tugendsames Fräulein mit dem Taubengesichte! Sie lohnen ihrer Freundin das Vertrauen sehr schlecht, welches sie in Sie gesetzt hat. Wie, erröthen Sie nicht bei dem bloßen Gedanken, den Apfel der Zwietracht unter zwei Eheleute geworfen zu haben, die erst seit drei Tagen verheirathet sind?

Baron. Aber, Herr Onkel, erlauben Sie wenigstens, daß ich — —

Breitenb. Halt er den Mund! (für sich) Mit Anstand kann diese Friedenstörerin nicht länger in meinem Hause bleiben. Aber, woher kömmt's, daß ich ihr nicht ernstlich böse werden kann? (laut) Sie, mein Fräulein — ich weiß es wohl, der ruchlose Bösewicht hat Sie verführt Denn dies schuldlose Auge deutet auf kein böses Gewissen. Um so mehr muß ich mich Ihrer annehmen. Für die Gefälligkeit, welche Sie

gehabt haben, meine Schwägerin hierher zu begleiten, bin ich Ihnen recht sehr verbunden. Doch haben Sie liebe Eltern, die Ihrentwegen in Unruhe seyn könnten, und wünschen möchten, Sie bei sich zu haben. Deswegen also, liebes Fräulein — somit — daher — (für sich) Es wird mir schwer, Ihr meine Meinung zu sagen. (laut) Daher will ich stehenden Fußes Befehl geben, daß man Sie unter die Obhut dieser lieben Eltern zurückführt.

Baronin. Himmel!

Baron. Ich werde auf keine Weise zugeben! — —

Breitenb. Seh einer den Bösewicht! Er kann noch unverschämt genug seyn, auf sein Verbrechen zu trotzen?

Baron. (für sich) In welcher Lage befinde ich mich.

Breitenb. Fräulein, eine sichere Person, auf deren Treue ich mich verlassen kann, wird Sie zu Ihren Eltern begleiten.

Baronin. (zum Baron) Himmel, was soll aus mir werden!

Baron. (zur Baronin) Sey ohne Furcht. Ich folge Dir.

Breitenb. Die Zunge starrt mir vor Entsetzen. Solche Ruchlosigkeit ist Zeit der Christenheit noch nicht erfunden worden. Nun, laß mich nur erst dies zärtliche Täubchen vor dir, Habicht, in Sicherheit, gebracht haben, dann werde ich ein Wort mit dir reden. Fort, Fräulein! (ab mit der Baronin.)

Siebzehnter Auftritt.

Der Baron (allein.)

Ich weiß nicht, wozu ich schreiten soll? Er wird sie fortschicken, daran ist gar kein Zweifel. An allem diesen Unheil ist niemand schuld, als der verwünschte Graf, der zu meinem Unglücke seinen Fuß in dies Haus gesetzt haben muß.

Achtzehnter Auftritt.

Elise. Der Baron.

Elise. Endlich finde ich Sie, lieber Baron! Ich bin voll Kummer!

Baron. Und ich voll Verzweiflung!

Elise. Wie? Ist unser Geheimniß entdeckt?

Baron. Das nicht. (Spiel) Aber stellen Sie sich vor, der verzweifelte Graf will mit Gewalt meine Frau heirathen.

Elise. Ist's möglich?

Baron. Jawohl! Er ist sterblich in sie verliebt, und begeht tausend Thorheiten.

Elise. Ha, der Treulose, der Nichtswürdige, der Verräther! Jetzt, Baron; jetzt schweige ich nicht länger.

Baron. Ich bitte Sie, Elise, bedenken Sie doch!

Elise. Es thut mir leid. Aber jetzt muß ich die Wahrheit entdecken.

Baron. Nun, das wird vortrefflich werden! Hier hat ein böser Feind aller Menschen Köpfe verrückt!

Elise. Ich gestehe, der Schein war gegen

gegen mich. Doch muß er wenig für mich gefühlt haben, weil er sein Herz so geschwind einer Andern zu geben vermag.

Baron. Meine Sache ist in guten Händen, wie ich sehe. Was soll ich machen? Ich muß die Abreise meiner Frau zu verhindern suchen, es koste was es wolle! (ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Elise (allein.)

In der sichtbaren Bewegung, welche er bei meinem Anblicke verrieth, glaubte ich einen neuen Beweis seiner Liebe zu finden. Aber wie sehr habe ich mich in ihm geirrt.

Arie.

Der Liebe Glück,
Ach, gleicht mit ihrer Wonne
Dem ersten Blick
Der Holden Frühlingssonne.
Die Sonne weicht dem Braus,
Der plötzlich sich erhebet,

Und alles stirbt im Graus,
Was sie vorhin belebet.
So gleicht der Liebe Glück
Mit ihrer Freud' und Wonne
Dem trügerischen Blick
Der holden Frühlingssonne.
Der Liebe Glück rc. rc.
So wühlt in Liebchens Herz
Der Sturm verbotner Triebe,
So senkt der bittre Schmerz
In's Grab die treue Liebe
Verbannen will ich aus der freien Brust,
Was in mir tödtet alle Lebenslust,
Mein Herz erheben
Mit neuem Leben.
Der Liebe Glück rc. rc.

Zwanzigster Auftritt. *)

Elise. Der Graf.

Elise. Da kömmt der Ungetreue! Ich will ihm den Irrthum von meiner Verhei-

*) Dieser Auftritt muß durchgängig in einem schmerzlich erbitterten Tone gespielt werden.

rathung nicht eher benehmen, als bis ich gesehen habe, womit er sein Betragen zu rechtfertigen sucht.

Graf. (für sich) Ha, da ist sie. Muth gefaßt! Kaltes Blut!

Elise. Ach, Sie da, Herr Graf?

Graf. Ja, gnädige Frau!

Elise. Ist es möglich und Sie entfernen sich bereits von den neuen Gegenstande Ihrer Zärtlichkeit?

Graf. Gar nicht, gnädige Frau! Ich glaubte vielmehr, ihn hier zu finden.

Elise. Ganz vortrefflich! Sie lieben also meine Freundin wohl recht sehr?

Graf. Ueber alle Maaßen!

Elise. Das heiße ich eine plötzliche Liebe!

Graf. Sagen Sie hinzu, eine aufrichtige.

Elise. (Spiel) Haben Sie gelernt aufrichtig zu lieben?

Graf. Warum nicht? Ich bin ja in ihrer Schule gewesen.

Elise. Sie werden sich verheirathen, sagt man?

Graf. Man sagt die Wahrheit.

Elise. Bald?

Graf. Nicht so bald als ich es wünsche.

Elise. Und diese Heirath gründet sich blos auf? — —

Graf. Gründet sich blos auf Liebe.

Elise. Möchten Sie doch im Ehestande alles das Glück schmecken, dessen Sie würdig sind.

Graf. Ich bin Ihnen verbunden, gnädige Frau! Da Sie so aufrichtig mein Bestes zu wollen scheinen, so erlauben Sie mir, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten.

Elise. Eine Gefälligkeit? Reden Sie.

Graf. Sie kennen das Fräulein nicht wahr?

Elise. Sie ist meine beste Freundin.

Graf. Dieser Titel berechtigt mich, Sie zue rsuchen, daß Sie mir bei ihr das Wort reden. Sagen Sie ihr, daß es mein einziges Bestreben seyn würde, sie glücklich zu machen.

Elise. Ich werde nicht ermangeln, Herr Graf!

Graf. Besonders setzen Sie hinzu — und niemand kann das besser, als Sie, gnädige Frau — daß mein Herz für die

treueste und zärtlichste Liebe empfänglich ist, daß, wenn sie mich einstens betrügen sollte, ich der unglücklichste Mensch auf der Erde werden würde, und daß — —

Elise. Genug mein Herr! Ich werde ihr alles das sagen, besonders aber Ihre Treue rühmen, und meiner Freundin kund thun, wie schwer es Ihnen fällt, alte Bande zu zerreißen, und wie viele Mühe es Sie kostet, neue wieder anzuknüpfen.

Graf. Die Ironie hat Sie verführt, wider Willen Wahrheit zu sagen.

Elise. Haben Sie mir weiter nichts aufzutragen, Herr Graf?

Graf. Nein, gnädige Frau! Ich überlasse Ihnen, noch hinzuzusetzen, was Ihnen die gute Meinung eingeben wird, welche Sie von mir haben müssen.

Elise. Nun wohl! Ich werde hinzusetzen, daß Sie der leichtsinnigste, der unbeständigste und der ungerechteste Mensch sind, daß Sie sich kein Gewissen daraus machen, ein Herz zu zerreißen, welchem Sie Liebe eingeflößt haben, und daß Sie mit

den heiligsten Verheißungen und Eidschwüren Ihren Spott treiben.

Graf. Nun wahrhaftig! Das sind Vorwürfe, die ich von Ihnen nicht erwartet hätte, und auf welche ich keines Weges gefaßt war. Wer anders, als Sie, hat diese Eidschwüre gebrochen?

Elise. Ich? Mein Herr Graf?

Graf. Nun, mich dünkt, die Sache bedarf keines Beweises.

Elise. Allerdings bedarf sie dessen.

Graf. Das ist mir zu hoch. Ist denn Ihre Verheirathung nicht Beweis genug von Ihrer Untreue?

Elise. Nein, ganz und gar nicht.

Graf. Aber, gnädige Frau! Halten Sie mich vielleicht für verrückt, daß ich weiß für schwarz nehmen soll? Sind Sie etwa nicht mit dem Baron verheirathet?

Elise. Und wenn ich dies nun nicht wäre?

Graf. Und wenn Sie dies nun nicht wären? Himmel! Welche Ahnung! Sollte es möglich seyn? Aber nein! Sie täuschen mich abermals, und treiben mit der Schwäche meines Herzens einen grausamen Spott.

Elise. (In der heftigsten Bewegung) Nun, so hören Sie. Meine Freundin ist die Gemahlin des Barons; ich bin nicht verheirathet. Blos um das Glück dieser Beiden zu begründen, habe ich es über mich genommen, für die Schwägerin des Herrn von Breitenbach zu gelten.

Graf. Himmel! Was höre ich?

Elise. Urtheilen Sie demnach von dem Schmerze, den Sie mir verursacht haben, als ich von Ihrer Bewerbung um die Baronin hörte.

Graf (wirft sich zu ihren Füßen) Ach, theuerste Elise! Verzeihen Sie einem Fehltritte, der nur die Folge der Verzweiflung war, in welche mich Ihre vermeinte Untreue gestürzt hatte. Sie sind das anbetungswürdigste Geschöpf auf der Welt und ich liebe Sie inniger, als je. (Er küßt mit Inbrunst ihre Hand.)

Elise. Theurer Graf, diese Worte wälzen eine schwere Last von meinem Herzen.

Ein und zwanzigster Auftritt.

(Ganz neu vom Bearbeiter hinzugefügt.)

Elise. Herr von Breitenbach. Der Graf (zu Elisens Füßen.)

Breitenb. Ho, ho! Ganz vortreff-

lich, meine werthe Frau Baronin. Sie machen ja partie carrée mit Ihrem Gemahle.

Graf. (sich entschuldigend) Herr von Breitenbach! — —

Elise. (für sich) Er hat uns überrascht. Ich darf die Fassung nicht verlieren.

Breitenb. Das ist eine schöne Wirthschaft! Der Mann hier, und die Frau dort!

Graf. (für sich) Ich muß meine Rolle noch fortspielen.

Breitenb. In Wahrheit, Frau Nichte, Sie scheinen alle Schulen der galanten Welt durchgemacht zu haben. Dem Ehemann setzen Sie (Spiel) Brille auf, und den Onkel ärgern Sie zu Tode.

Elise. Ach, liebes Papachen, hätten Sie die Sitten der heutigen Welt etwas mehr inne, so würden Sie um eine Kleinigkeit nicht so viel Aufhebens machen.

Breitenb. Kleinigkeit? Oh tempora, oh mores! Worauf nach den Gesetzen der Carolina die Todesstrafe steht, das hält die heutige Welt für Kleinigkeit!

Elise. Was gehen uns die Gesetze Carls

des fünften an? Wir haben Selbstständigkeit und geben uns selbst Gesetze.

Breitenb. Thun Sie das allenthalben, nur in meinem Hause nicht, wo nicht allein unsittliche Handlungen, sondern auch unsittliche Gedanken verboten sind.

Elise. Ei, Sie intoleranter Mann! Sie führen sogar mit den Gedanken Krieg, die doch allenthalben frei sind.

Breitenb. Die Ihrigen sind sehr frei, das merke ich. Sehn Sie einmal dort das Bild an. (deutet auf ein Portrait an der Wand)

Elise. Hu! Das ist gewiß die Hexe von Endor.

Breitenb. (Spiel, worin er eine stille Wuth ausdrückt) Nein, das ist Ihre Tante. Sehen Sie sie recht an, und schämen Sie sich.

Elise. Wo denken Sie hin? Vor meiner Tante?

Breitenb. Nein, vor sich selbst. Diese Ihre Tante — —

(Breitenbach stockt vor Aerger und vergißt, was er sagen will, (Spiel) war meine seelige Frau — —

Elise. (lacht) Das muß wohl wahr seyn.

Breitenb. Und ein Muster der Tugend, deren Keuschheit nicht einen Augenblick gestrauchelt hat (Spiel) während beinahe neun und sechzig Jahren.

Elise. Ach, die arme Tante! Sie ist wohl gleich gefallen?

Breitenb. Ha, was hält mich! — Doch Geduld! Alles Ding dauert ja nur eine Weile.

Elise. Das ist auch mein Trost, sonst hätte ich es schon lange nicht mehr mit Ihnen ausgehalten.

Breitenb. Auf der Stelle will ich Ihrem Manne sagen, was ich gesehen habe.

Elise. Meinem Manne? Da würden Sie sich einen vergeblichen Weg machen. Dem ist das längst bekannt.

Breitenb. Was höre ich?

Elise. Sie erinnern sich doch der funfzigtausend Thaler im Falle er sich von mir scheiden läßt? Ein zweiter Punkt des Kontrakts gestattet uns beiden völlige Freiheit, und erklärt die eheliche Treue für null und nichtig unter uns.

Breitenb. O Sodom und Gomorra!

Verbreitet deswegen der liebe Gott Pest und Hungersnoth, und Feuersgefahr und Erdbeben über unsern Welttheil?

Elise. Vor der Hungersnoth sichern mich die funfzig tausend Thaler, und Feuersgefahr fürchte ich nicht, weil unser Haus in der Brandkasse steht. Die beiden übrigen Plagen sind weit von uns entfernt und werden unser Land nicht erreichen.

Breitenb. Das nenne ich mir eine Frechheit des Lasters! Welche Grundsätze, welche Bosheit! Aber der Tod, Frau Nichte, der Tod!

Elise. Den scheuet nur derjenige, welcher schon mit einem Fuße im Grabe steht, wie Sie.

Breitenb. Ach Himmel! Straf mich nicht um dieser Sünderin willen!

Elise. Ha, Sie Zöllner!

Breitenb. Wie wird mir? Seh ich mein Haus nicht an allen vier Ecken im Feuer stehen?

Elise. Das wäre ja ganz vortrefflich, lieber Onkel! Ich liebe solche fürchterliche Schauspiele.

Breitenb. Solch ein Schauspiel hätte man Ihnen auf eigene Kosten zubereitet, lebten wir noch in den alten Zeiten. Da verbrannte man die Gotteslästerer.

Graf. In Wahrheit, Herr von Breitenbach, ich bin erstaunt. Dergleichen Gesinnungen erregen meinen ganzen Abscheu.

Elise. Still, Graf! Sie wissen eben so wenig, was Sie sagen, als mein lieber Onkel.

Breitenb. Aber, Frau Nichte, Ihr Conduite ist ja himmelschreiend. Sie achten weder Gott noch sein Gebot.

Elise. Ereifern Sie sich nicht, das möchte Sie krank machen. (Spiel) Der Doktor hat schon seinen Laufpaß erhalten.

Breitenb. Das wollen wir sehen. Eher sollen Sie den Ihrigen haben.

Elise. Topp, ich halte Sie bey'm Worte!

Breitenb. Und ich mache ein Kreutz hinter Ihrem Rücken.

Elise. Gemach, mein lieber Onkel, unterzeichnen Sie zuvor dieses Papier. (zieht

ein Papier hervor) (dies muß den raschen Gang der Scene nicht aufhalten.)

Breitenb. (nimmt es) Was ist das?

Elise. Eine Anweisung auf ihren Banquier, mir funfzig tausend Thaler auszuzahlen.

Breitenb. (das Papier zerreißend; in stiller Wuth) Wenn Sie mir versprechen, in die Hölle damit zu gehen, so verdoppele ich die Summe.

Elise. Nein, nach Paris. Sie erinnern sich doch, was ich Ihnen vorhin gesagt habe?

Breitenb. Hülfe! Ich werde rasend!

Graf. In der That, Frau Baronin! Ich verstumme! Die Verderbheit Ihrer Sitten überschreitet alle Grenzen.

Elise. Schweigen Sie, Graf! Sie sind in einen moralischen Stumpfsinn verfallen. Noch ein paar Worte zu Ihnen, mein lieber Onkel. Da Sie mir die bewußte Summe nicht auszahlen wollen, so bleibe ich, und zwar unter foglenden Bedingungen. Der Arzt schnürt sein Bündel, der Graf bleibt mein Liebhaber, und das

Schloß wird umgerissen und neu wieder aufgebauet. Auf Wiedersehen, Onkelchen Sie haben doch keinen Groll auf mich? — Graf, Sie erinnern sich unserer Verbindung. Folgen Sie mir: ich erwarte Sie. (ab)

Zwei und zwanzigster Auftritt.

Herr von Breitenbach. Graf.

Breitenb. Liege ich etwa an einem hitzigen Fieber darnieder, und sind dies alles nur Phantasien, die mir das Delirium verursacht?

Graf. Nein, Sie wachen, mein lieber Freund, und haben ganz recht gehört.

Breitenb. Und Sie, Herr Moralphilosoph! Wie sind Sie auf einmal mit Ihren Grundsätzen in die Brüche gekommen!

Graf. Ach, ich bereue die augenblickliche Verblendung, in welche ich verfallen bin. Sie hat mich verführt, die böse Zauberin.

Breitenb. Machen Sie das einem andern weis; bei mir haben Sie jetzt allen Credit verloren.

Graf. Noch mehr. Um Ihnen einen Beweis von meiner Reue zu geben, bin ich bereit, noch in dieser Stunde die Freundin der Baronin zu heirathen.

Breitenb. Was höre ich? Die Freundin der Baronin?

Graf. Ja, die junge Dame, welche Ihre Nichte hierher begleitet hat.

Breitenb. Die wollen Sie heirathen? Nun — das ist ja ganz vortrefflich! Kennen Sie denn diese junge Dame auch?

Graf. Wie mich selbst.

Breitenb. Ach, die arme Jugend, wie die so leichtglaubig ist; und heut zu Tage von den Weibern übertölpelt wird!

Graf. Mich soll keine übertölpeln.

Breitenb. So? Ich möchte Ihnen wohl ein paar Wörtchen von dieser jungen Dame in's Ohr sagen.

Graf. Wozu das? Mein Entschluß ist gefaßt, und nichts in der Welt soll mich davon abbringen.

Breitenb. Aber, ich werde in Ewigkeit nicht zugeben, daß auch Sie betrogen werden, und eine Ehe schließen, wie sie nur in der Türkei Mode zu seyn pflegen.

Graf. Seyn Sie ohne Sorgen.

Breitenb. Aber, ich habe sie noch vor einer Viertelstunde hier auf dieser Stelle —

Graf. Irrthum!

Breitenb. In den Armen meines Neffen gefunden.

Graf. Täuschung!

Breitenb. Und ihr schien dies sehr lieb und angenehm zu seyn.

Graf. Vorurtheil!

Breitenb. Aber ich schwöre Ihnen —

Graf. *) Nun und wenn auch! Was würde das weiter machen?

Breitenb. Was das weiter machen würde?

Graf.

*) Von hier bis zu Ende der Scene ganz neu erfunden.

Graf. Heut zu Tage bekümmert sich kein Ehemann um das, was vor der Hochzeit geschehen ist.

Breitenb. Ich falle aus den Wolken. Auch Sie wollen der neuen Mode folgen? Aber die alte Zeit?

Graf. Was will ich machen? Gestehen Sie nur, lieber Herr von Breitenbach, es giebt Gebräuche der neuern, die auch nicht zu verwerfen sind.

Breitenb. Ha, ha! Zum Beispiel?

Graf. Z. B. der Punkt von gänzlicher Freiheit in der Ehe, wie Ihr Neffe ihn in seinem Ehekontrakte einverleibet hat.

Breitenb. Aber Herr, sind Sie etwa auch von der Sittenverderbniß meiner Nichte angesteckt?

Graf. Das weiß ich nicht. (Spiel) Aber, obiger Punkt soll in meinem Ehekontrakte nicht vergessen werden.

Breitenb. Vortrefflich! Ihre Frau

Zukünftige wird dagegen nichts einzuwenden haben. Sie sieht mir eben darnach aus.

Graf. Sie kommen doch mit auf meine Hochzeit?

Breitenb. Viele Ehre für mich! Heirathen Sie immerhin, und damit der bewußte Ehekontrakt keinen Aufschub leide, so können Sie ihn von meinem eigenen Notare aufsetzen lassen. Dann aber räumen Sie sogleich mein Haus.

Graf. Warum?

Breitenb. Ich erlebe Skandal genug an meiner eigenen Familie und bedarf keines fremden. Ueberdem hoffe ich zum Himmel, daß es mir gelingen wird, Ruhe und Sitte wieder in meinem Hause herzustellen, und dazu ist erforderlich, daß Sie sammt Ihrer würdigen Gemalin sich in Ihre philosophische Einsamkeit begeben. Die Postchaise ist angespannt und Sie können sich nur gleich hineinsetzen.

Graf. Sie sind ein vortrefflicher

Mann! Ehe ich abreise, erlauben Sie mir, Ihnen meine Dankbarkeit zu bezeigen.

Breitenb. Thun Sie das ein andermal. Für jetzt machen Sie, daß Sie fortkommen.

Graf. Herr von Breitenbach, Sie sind ein Muster von gastfreundlicher Gefälligkeit. Mit welchem Anstande, mit welcher Gutmüthigkeit Sie mir die Thür weisen! Dadurch zwingen Sie mich, Ihnen in einer zärtlichen Umarmung mein Lebewohl zu sagen. (er umarmt ihn)

Breitenb. Herr, Sie drücken mich todt. Das ist ein Sterbewohl und kein Lebewohl. Hole Sie der Teufel mit Ihren Complimenten und Umarmungen.

(der Graf ab)

Drei und zwanzigster Auftritt.

Herr von Breitenbach (allein)

Ich weiß nicht, ob ich lachen oder weinen soll? Der arme Tropf geht mit of-

fenen Augen in sein Verderben. Aber mein Neffe — das soll mich lehren, niemand zu verheirathen, den ich nicht kenne. Da kommt der Spitzbube.

Vier und zwanzigster Auftritt.

Herr von Breitenbach. Der Baron.

Baron. Ach, liebster, bester Onkel! Was haben Sie mit ihr gemacht? Was ist aus ihr geworden? Wo ist sie?

Breitenb. Wer? Deine Frau?

Baron. Nein, ihre Freundin.

Breitenb. Ha, Bösewicht ohne Gleichen! Was höre ich? Du wagst es noch immer, von ihr zu reden? Nun — ich werde ein Einsehn thun in deine Sittenlosigkeit. Dein Auge erblickt sie nie wieder.

Baron. Himmel! Sollte sie schon fort seyn?

Breitenb. (für sich) Ich muß ihm alle Hoffnung benehmen. (Laut) Im Augenblicke, wo wir davon sprachen, fährt sie mit Extrapost von Dannen.

Baron. Was haben Sie gemacht?

Breitenbach. Beruhige Dich. Sie ist in guter Gesellschaft. Der Graf begleitet sie.

Baron. Was sagen Sie? der Graf? Meine Frau? So ist sie entführt, vom Grafen entführt.

Breitenbach. Bist Du toll? Was schwatzest Du da? Deine Frau — entführt?

Baron. Ach ja! Der Graf ist in sie verliebt.

Breitenbach. Wer hat Dir das gesagt?

Baron. Er selbst.

Breitenb. Der Teufel! Die Vertraulichkeit geht ein wenig zu weit.

Baron. Der verwünschte Graf ist zu meinem Unglück in dies Haus gekommen.

Breitenb. Also hat er Dir würklich gestanden?

Baron. Alles, mein Onkel.

Breitenb. Das ist ein verzweifelter Kerl!

Baron. Hat er Sie etwa auch zu seinem Vertrauten gemacht?

Breitenb. Was Vertrauten? Hier habe ich ihn zu ihren Füßen gefunden, und sie hat ihm ein Rendesvous gegeben.

Baron. Ha, die Treulose, die Verbrecherin! Die heiligsten Pflichten zu übertreten!

Breitenb. Ja, es ist himmelschrei-

end! Eine Frau, die erst seit drei Tagen verheirathet ist —

Baron. Ach, was geht mich meine Frau an? Mag die sich entführen lassen, von wem sie will.

Breitenb. Hör! Von wen schwazest Du denn eigentlich?

Baron. Von ihrer Freundin.

Breitenb. Entsetzlicher Bösewicht! Du beharrst also noch immer auf Deinem ruchlosen Sinn?

Baron. Ach, lieber Onkel! Sie sind in einem Irrthum. Ich will Ihnen — —

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Elise. Der Graf. Herr von Breitenbach. Der Baron. Die Baronin.

Graf. Herr von Breitenbach, ehe wir in den Wagen steigen, halte ich es

für meine Pflicht, Ihnen meine Frau vorzustellen.

Baron. Was höre ich?

Graf. (faßt Elisen bei der Hand) Liebes Weib, danke dem Herrn von Breitenbach für die Gefälligkeiten, welche er Dir erwiesen hat.

Breitenb. Liebes Weib? Was Teufel, soll das wieder heißen?

Graf. Ja, Herr von Breitenbach, sie ist mein Weib. Haben Sie mir nicht selbst geheißen, sie zum Natar zu führen?

Baron. Wie, Onkel? Ist es möglich? Sie haben sie verheirathet? Ach, Sie geben mir das Leben wieder. Auf meinen Knieen. —

Breitenb. Himmel! Ist denn mein Haus ein Tollhaus geworden? Bube, Du dankst mir dafür, daß ich Deine eigene Frau an einen Andern verheirathet habe?

Graf. Dafür würden Ihnen heut zu Tage mehrere Ehemänner danken. Doch so arg ist es für diesmal nicht. Ich will Ihnen das Räthsel lösen. Elise ist nicht des Barons Frau.

Breitenb. Was höre ich!

Baronin. (für sich) Ich zittere.

Graf. (auf die Baronin deutend) Die wahre Baronin steht dort.

Breitenb. Ich falle aus den Wolken.

Graf. Haben Sie wirklich meinen Grundsätzen mißtrauen, und mich für fähig halten können, die Frau meines Freundes zu verführen? Nein, Herr von Breitenbach. Das thut kein Moralphilosoph, wie ich einer bin.

Breitenb. Das sind ja allerliebste Geschichten! Also hat mein Herr Neffe —

Graf. Sehr großes Unrecht gethan, versteht sich. Aber bedenken Sie die Schwä-

chen der Jugend, die Hinfälligkeit der ganzen Geschlechts= und die Gebrechlichkeit der menschlichen Natur. Des Weisen größter Ruhm besteht in der Nachsicht welche er mit den Fehlern seiner Nebenmenschen hat.

Breitenb. Schwatzen Sie morgen mehr, Herr Moralphilosoph!

Graf. Bedenken Sie übrigens, daß wir die guten Sitten respektirt haben.

Elise. Und die Wohlanständigkeit.

Baron. So wie auch die eheliche Treue.

Baronin. Mein lieber Onkel!

Breitenb. (für sich) Am Ende habe ich alle Ursach, ein Loblied zu singen, daß mich der Himmel von jenem unsaubern Geiste befreit hat. (laut) Du hast mich zwar betrogen, Bösewicht, und meinen ganzen Zorn erregt. Doch fühle ich mich jetzt von einer großen Last befreiet. Ja, Frau Gräfin, wir würden uns schwerlich zusammen vertragen haben.

Elise. Ich bin so schlimm nicht, wie Sie meynen.

Breitenb. Das wird mir Ihr Mann sagen, wenn vier Wochen verflossen sind. Nun — umarmt mich, Kinder, und seyd glücklich! (er umarmt den Baron und die Baronin.)

Chor.

Wir sind vereint! Ha welche Lust!
Es fliehen Traurigkeit und Schmerzen;
Vor Wonne klopfet mir die Brust
Und Frohsinn kehrt in unsre Herzen.

Anhang.

Zweiter Auftritt.

Nach „ich ließ ihn erst eine lange Zeit schmachten" kommt unmittelbar in der nemlichen Rede:

Ach, hätte ich ihn doch auch verschmachten lassen!

Baronin. Warum hättest du ꝛc.

Dritter Auftritt. (am Ende)

Baron. Seyn Sie ohne Sorgen, schöne Elise! Wir wollen unsre Rollen schon spielen. (Man hört Jagdhörner blasen) Horch! Mein Onkel kommt von der Jagd ꝛc.

Sechster Auftritt. (am Ende)

Graf. Ach, Baron, das sind vergangene Zeiten. Erinnere mich nicht daran.

Jedes Andenken an das treulose Geschlecht sey aus meinem Herzen verbannt, und nie soll ein weibliches Geschöpf meine Aufmerksamkeit wieder auf sich ziehen.

Hier folgt unmittelbar der

Siebente Auftritt.

Graf. Baron. Baronin.

Graf. (Spiel) Sieh einmal! Welch ein reizendes ꝛc.

Zehnter Auftritt.

Baron. (auf Elisen deutend) Lieber Graf! Ich stelle Dir hiermit meine Frau vor.

Statt des Quartetts.

Graf. (vor Erstaunen) Deine Frau? Scherzest du?

Baron. Nein, nein, meine wirkliche Frau! Warum sollte ich scherzen?

Graf. (bei Seite) Ha, was höre ich? die Treulose! Und sie wagt es noch, sich mir hier zu zeigen? Himmel, gieb mir

Kraft zu schweigen! Die Wuth meines Herzens wird mich noch ersticken.

Baron. (für sich) Was hat er? Was ist ihm? Elisens Anblick hat mir sichtbare Bewegung in ihm hervorgebracht.

Elise. (für sich) Welch ein Zufall! Was wird er von mir denken? Könnt' ich ihm doch seinen Irrthum benehmen! Ich bin in der grausamsten Verlegenheit. Und doch — vielleicht ist er wirklich so treulos, als ich es nur scheine.

Baronin (für sich) Was haben sie beide? der Graf scheint wüthend zu seyn, und Elise kann vor Bestürzung kein Wort reden?

Baron. (für sich) Wenn es ihr gelänge, ihn von dem lächerlichen Weiberhasse zu befreien! das sollte mich ausnehmend belustigen. Ich muß doch einen Versuch machen, Sie beide einander näher zu bringen. (laut) Aber, Graf, schäme Dich Deiner Ungezogenheit, und rede doch mit meiner Frau. Mach ihr Dein Compliment!

Graf. (in der heftigsten Bewegung) Frau Baronin — in der That — ich freue mich

ganz außerordentlich — (für sich) Ruhig, Herz, und verrathe dich nicht!

Elise (neigt sich stillschweigend für sich) Ich stehe Todesangst aus.

Baron (für sich) Ich begreife ihn nicht. (laut) Nicht wahr, Graf, gesteh es — ich habe eine bildschöne Frau, einen wahren Engel?

Graf. Ach ja, Du sagst wahr, einen Engel (für sich) aber einen schwarzen.

Baron. Liebe Frau, Du mußt das Betragen meines Freundes nicht sonderbar finden Er hat auf das ganze weibliche Geschlecht Zorn und Verachtung geworfen. Ich will Dir's nur gestehen 2c.

Zwölfter Auftritt.

Die Arie bleibt weg, und der Dialog vor und nach derselben wird zusammengezogen.

Statt des Duetts.

Graf. Sie willigen ein? Ach, himmlische Seele! Sie machen mich zu einem Gotte. Ich kann mein Glück kaum fassen!

Baronin. In der That, Sie bedürfen sehr wenig, um glücklich zu seyn.

Graf. Werden Sie mich aber auch ewig lieben!

Baronin. (mit Ironie) Immer, so wie itzt!

Graf. Ich möchte die ganze Welt zum Zeugen meines Glücks machen.

Baronin. Aber, Herr Graf, Sie lassen mich ja nicht zum Worte kommen! Ich versichere Sie —

Graf. Ach ja, ich weiß es schon — Sie lieben mich, und wollen sich nur noch nicht ergeben.

Hier folgt der vierzehnte Auftritt.

Neunzehnter Auftritt.

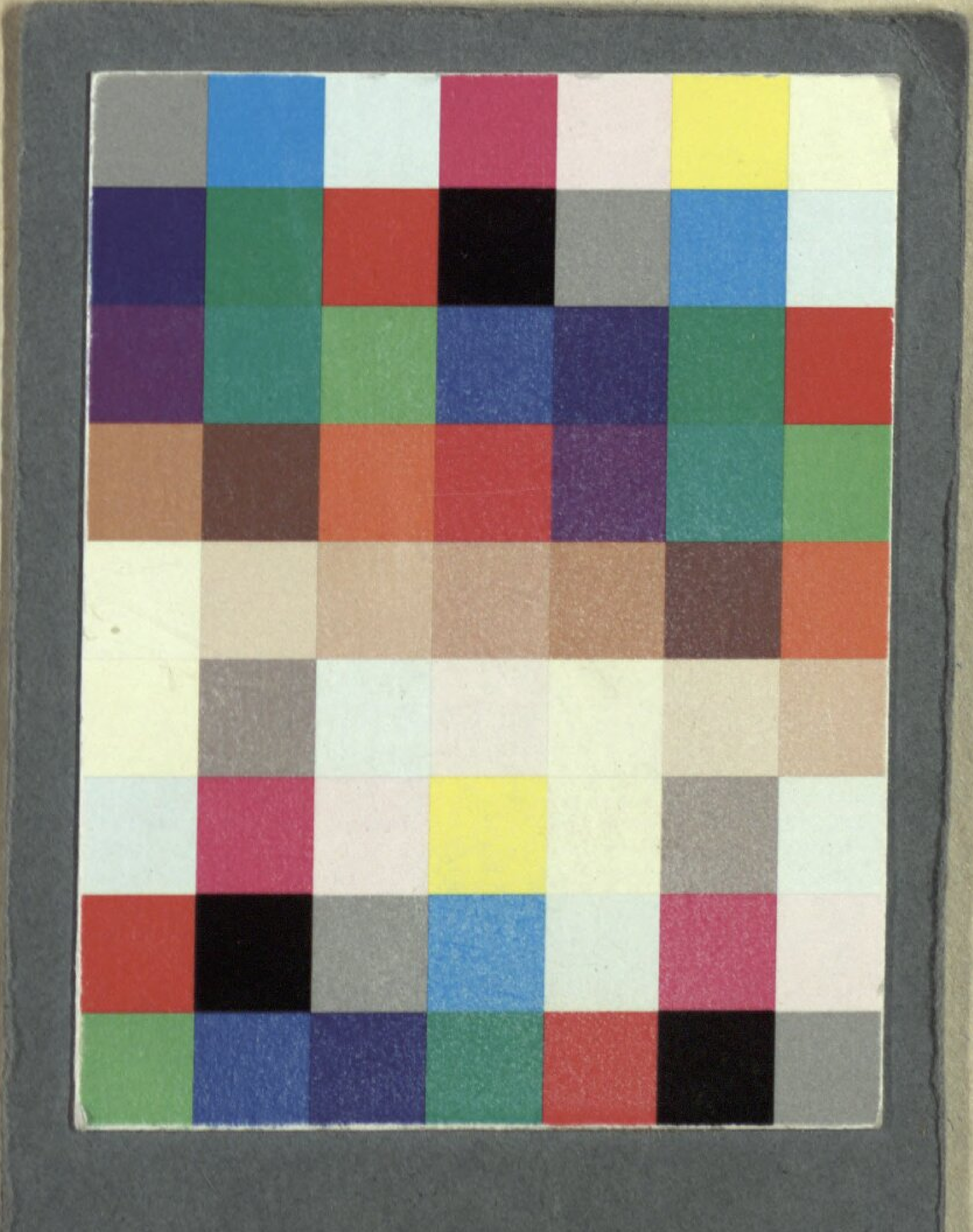
Die Arie bleibt weg, und der Dialog vor und nach derselben wird zusammengezogen. Der zwanzigste Auftritt geht erst mit der Rede des Grafen „Ha, da ist sie," an.

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Das Stück schließt mit den Breitenbachs Worten „Nun umarmt mich, Kinder, und seyd glücklich."

Das Schlußchor bleibt weg.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sievers, Georg L.

Treue und Untreue komische Oper in einem Aufzuge mit einer angehängten Uebertragung der Gesänge in Prosa, so, daß diese Oper als Lustspiel gegeben werden kann ; als Lustspiel zum erstenmale aufgeführt von dem Kö nigl. Hoftheater zu Dresden

Hamburg [ca. 1800]

Slg.Her 4092
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00060773-3